

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

300 (23.12.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-581456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-581456)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition: Mühlungen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die lediggehaltene Zeitspaltzahl oder deren Raum für die Inserenten in Mühlungen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Abbestellungen unerbittlich. — Adressenliste 50 Pf.

27. Jahrgang.

Mühlungen, Dienstag den 25. Dezember 1915.

Nr. 500.

Vom Tage.

Im Kölner Gewerkschaftsprozess wurde am Sonnabend die Beweisaufnahme geschlossen.

Der Preussische Bergwerksrat hat sich bereit erklärt, mit den Krankenkassen in Verhandlungen einzutreten.

Auf seinem Schloß bei Volen erließ der Reichsotobergedorf Graf Wichmann seine Frau und seinen Vetter, wie er verbotenen Pfaden erriposte.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam es am Sonnabend bei Besprechung der Versicherungsfrage des polnischen Landesmannministers zu Standstillen.

Im russischen Ministerrat sind zwei Geiselnwürde einbracht worden, die geeignet sind, die Einfuhrindustrie der deutschen Agrarier illusorisch zu machen.

Der Kölner Gewerkschaftsprozess.

II.

Nach unserem ersten Bericht geben wir heute einige Details aus den bisher stattgefundenen zwei Verhandlungstagen: Zunächst verlas am Freitag der Vorsitzende eine allgemeine Sachdarstellung, worin er auf den langjährigen Widerstreit zwischen christlichen Gewerkschaften und katholischen Arbeitervereinen einging. Es heißt da u. a.: Neben der Auslegung der Enzyklika entstand ein Streit, insbesondere darüber, ob die christlichen Gewerkschaften überall gestattet seien oder nur für bestimmte Gegenden und ob sie unter geistliche Oberaufsicht gestellt werden müßten. Diese abweichenden Auslegungen riefen Verwirrung innerhalb der christlichen Gewerkschaften hervor, die die Einberufung des Gewerkschaftskongresses in Offen veranlaßte. Hier verlas Herr Stögenwald eine Interpellation, die vom Bischof Schulte aufgestellt war. Darin wird von Herrn Stögenwald den anderen Gewerkschaftsführern vorgeworfen, daß sie damals ein Doktrinpiel getrieben und richtige Tatsachen verdrängt hätten. Im übrigen wird nach die Behauptung angeführt, daß die christlichen Gewerkschaften beim Ruhrbergarbeiterstreik und bei der Wahl des nationalliberalen Abg. Hofmann in Bochum mit den rheinischen Sozialmoderen unzulässige Einmischungen getrieben hätten.

Der Angeklagte Wagner von der „Bergarbeiter-Zig.“ schiedert den Kampf, den die Christen gegen den Bergarbeiterverband führten. Im Jahre 1911 wurde der alte Bergarbeiterverband mit den Christlichen eine Arbeitsgenossenschaft

schloß anzubahnen, was aber von ihnen abgelehnt wurde. Da die Christen sich erst außerordentlich radikal gebildet hatten, war uns das einfach unerklärlich. Wir fragten uns, was mag da wohl hinter den Kulissen vorgegangen sein? Nach bei dem Streik im Jahre 1912 war ihre Stellung unerklärlich. Die Konjunktur war so günstig für einen Streik, wie sie noch nie gewesen war. Der Vorwurf des Doppelspiels war berechtigt. Die christlichen Gewerkschaften gebärdeten sich früher sehr radikal, sie streiften früher mit. Das aber hatte nun auf einmal die Enzyklika verboten. Das Eintreten für den nationalliberalen Kandidaten Hofmann in Bochum war nicht von Gewerkschaftsprinzipien bestimmt. Hofmann tritt für einen verneinenden Arbeitswillensschutz ein, während die christlichen Gewerkschaften dagegen sind. Die Artikel des „Janus“ und der „Deiniker Volkszeitung“, die in den unter Anklage stehenden Enthaltungen wiedergegeben sind, mußte also das liebhafteste Interesse wachrufen und sein Arbeiterdiktat konnte darüber hinweggehen. Die übrigen Redakteure gaben ähnliche Erklärungen ab und nahmen den Schutz des § 103 für sich in Anspruch. — Der Vertreter der angeklagten Redakteure, Rechtsanwält Heine, erwies die abgegebenen Erklärungen. Im Jahre 1911 hatten die Besen eine Erhöhung ihrer Einnahmen von 60 bis 70 Prozent zu verzeichnen, während die Löhne der Bergarbeiter ungefähr die gleichen gehalten waren. Der alte Verband der Bergarbeiter trat, nachdem alle Mittel, eine Erhöhung der Löhne und Regelung der Arbeitsverhältnisse zu erreichen, gescheitert waren, in den Streik ein. Die Christlichen aber begingen Streikbruch. Ja, die Führer der Christen drohten schon damals, es bei der nächsten Tarifrevision der Bauarbeiter genau so zu machen. Aus alledem folgerten die freien Gewerkschaften, daß die christlichen Verbände sich heute mehr oder weniger als Schuttruppe des Vertrauens und des Alarms fühlten. Auch die Stellung der christlichen Gewerkschaften zur katholischen Kirche ist mit einer erstklassigen gewerkschaftlichen Tätigkeit nicht vereinbar. Vom Streit auf dem Standpunkt: es gibt für die katholischen Arbeiter keine Gewerkschaftsbewegung. Eine Arbeiterbewegung, wie sie sie verstehen und wie sie sie wollen, darf den Unternehmern nicht wehe tun. Der Arbeiter hat den Arbeitgeber nur zu bitten. Die christlichen Gewerkschaften liegen also tatsächlich praktisch an der Seite des Kapitals. Ihr Verhalten zur Kirche hindert sie an der Bekämpfung der Interessen ihrer Mitglieder. Sie sind durch ihr Verhältnis zum römischen Alarms nicht nur stark behindert, sie tun auch gar nicht, ob nicht Nam bald die Schlinge, die es den christlichen Gewerkschaften um die Kehle gelegt hat, zuziehen wird. Die in den Artikeln aufgeworfene Frage, ob die christlichen Gewerkschaften für die Aufhebung des Streikbruchs im Ruhrrevier und für die Herbeiführung der Wahl des nationalliberalen Kandidaten Hofmann in Bochum einen Judaslohn empfangen hat, ist so aufzufassen, daß die christlichen Gewerkschaften für ihr Verhalten bei

diesen Gelegenheiten zweifellos materielle Vorteile gehabt haben.

Stögenwald führte aus: Er bestritt einen kausalen Zusammenhang zwischen den Vorwürfen im Ruhrrevier und der Enzyklika. Allerdings sei die Frage so gewesen, daß Lohnserhebungen hätten eintreten müssen. Es seien aber nicht alle Mittel zu einer friedlichen Lösung der Konflikte erschöpft gewesen. Auch die Schuldschulden, die Rechtsanwält Heine aus der Enzyklika zieht, bestritt er. Hierauf äußert sich Stögenwald ausführlich über seine Verhandlungen mit dem Bischof Schulte in Boderborn. In einer mündlichen Besprechung habe er den Bischof auf die Verantwortung der Mitglieder über die Enzyklika hingewiesen. Der Bischof habe ihn beruhigt und auf seinen Wunsch die Interpretation schriftlich fixiert. Diese sei in einem Brief des Kardinals Kopp an Herrn Forch bekannt geworden. Der Bischof Dr. Schulte schickte seinen Bericht an Kardinal Kopp und teilte mir unter d. 24. September mit, daß die Interpretation als eine für das gesamte Episkopat anzusehen sei. Daraufhin habe ich meine Offener Rede ausgearbeitet. Auf Befragen des Vorsitzenden, ob seine Rede im Kölner Volksblatt ausgedruckt sei, erklärte Stögenwald, daß er die Rede selbst verfaßt und niemand zur Genehmigung vorgelegt habe.

Der Vertreter der Kläger, Dr. Schröder-Kassel, legt dar: Die christlichen Gewerkschaften blieben nach der Enzyklika nach Laetit wie Prinzip genau die gleichen wie sie vorher gewesen seien. (Zurückweisung in der Beilage.)

Politische Rundschau.

Mühlungen, 22. Dezember.

Keine Wahlreform in Preußen. Das Preußen-Parlament wird diesmal nicht durch den Kaiser, sondern durch den Reichstanzler eröffnet werden, der mit dem Kaisertraktat wird, die Thronrede zu verlesen. Man spricht daraus, daß der Wahlreformfrage gar keine Erwähnung getan wird und daß der Kaiser der Thronrede die Möglichkeit ausgesagt werden soll, Feinden der Entlassung und des Rückfalls zu vernehmen. — In der ersten Sitzung des Landtags am 8. Januar 1914, wird der Finanzminister den Etat einbringen. Am 9. Januar findet die Wahl der Präsidenten und der Schriftführer statt. — Auch das Herrenhaus tritt am 8. Januar zu einer Sitzung zusammen und wird gleichfalls am 9. Januar sein Präsidium wählen.

Der lächerliche Holzkrieg hat ebenso wie der einzigen Tagen Frh. v. Bungenheim auch Dietrich Bohn am Freitag in einer Bändlerversammlung in Köln verlangt. Er erklärte, bei der bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge müßten Landwirtschaft, Handel und Industrie gemeinsam um Schutz der nationalen Arbeit zusammenschließen, um

glaubte, das nicht auszusprechen zu dürfen, daß er, wie der Vater ihm täglich vorhielt, aus der Asche seines Bruders sich sein Glück erbaue. Wunde war ein seltsamer Wortspieler: es freute ihn, daß Diethelm wieder von Auswanderern ein mattes Bauerngut zuzulassen konnte, aber wenn er Diethelm dann so im Gelde wählen sah, war es ihm oft, als müßte er aus einer Bewunderung über alle Berge entstehen, und ihm schauderte vor jedem Kreuze, den er davon in die Hand nahm, als könnte er sich plötzlich in brennende Kohle verwandeln. Er half den Bau leitern. Im Frühlingstauen, das jetzt begann, wurden die Grundmauern gegraben, und es schien in der Tat, daß Diethelm nicht prahlte, wenn er sagte, daß er ein kleines Schloß baue.

Wenn Diethelm über Land fuhr, spannte ihm Wunde ein, hielt ihm oft eine Stunde lang die Pferde vor dem Hause und benahm sich überhaupt wie ein Knecht, nicht aber wie der Sohn des Hauses. Darüber hatte er viel bei Franz ausgesprochen, die jetzt die ganze Schärfe ihres Weisens offenbarte; sie verlangte, daß er sich gegen den Vater ganz anders stelle, der müsse unterdenken und dürfe nicht mehr den Herrn spielen, das Schicksal gehöre jetzt den jungen Leuten und nicht mehr den alten; wenn Wunde nicht den Mut und das Geschick habe, soch ein großes Ansehen in die Hand zu bekommen, hätte er davonbleiben sollen. Es gab oft die ärgersüßsten Ausfälle zwischen Wunde und Franz, und wenn dann Wunde das Wasser in den Augen band, ludte ihn Franz lächelnd aus, sochte ihn am Kopfe, küßte ihn wieder ab und sagte: „Wunde, du hättest sollen ein Klosterknecht werden, du bist so windelweich; stich einmal recht weiterlich, ich glaub's gar nicht, daß du's kannst.“ Sei froh, daß du nicht in Krieg kommen bist, du hättest keinen erdulden. Nach, stich einmal so recht mörderlich. Ich hab' dich nachher noch einmal so lieb.“ In solcher Weise zerrte Franz ihren Wunde hin und her und machte aus ihm, was sie wollte. Diethelm war oft

Diethelm von Buchenberg.

Eine Schwarzwalder Dorfgeschichte von Berthold Kuerbaß 2)

Diethelm w. s., als ob alle Höllegeister ihn umgingelten, seine Hand war wie gelähmt, er konnte sich nicht zurückziehen von dem Totenschädel des Ertrunkenen, aber plötzlich stieß er auf, daß der Schädel die Stube knabelfort.

„Du bist ein liederlicher Lump, Mich verberst du nicht,“ schrie er, und seine ganze Kraft kehrte wieder. „Weher halt du diese Sack? Die Ueberreste Medards müssen ehlich begraben werden.“

„Nimm sie mit, nimm sie mit, wenn du kannst,“ knirschte der alte Schäfer.

Diethelm stand auf und legte mit fester Stimme: „Ich hab' dir schon einmal gesagt, ich verzeihe dir, du hast deinen ältlichen Sohn verloren, ich mache deinen jüngsten glücklich. Ich verzeihe dir, Morgen ordne ich an, daß alles begraben wird; gib acht, daß sich alles wiederfindet, oder du sollst führen, wer ich bin.“

Stark auftretend, schritt er hinaus auf die Straße, und als er sich mit der Hand über das Gesicht fuhr, merkte er einen Rodergeruch. Er wusch sich die Hände lange im Eimer.

Im Waldhorn wunderten sich die Leute, wie bloß Diethelm ausah, und wie er große Gläser warmen Weines hinabstürzte, als wäre es süßes Quellwasser.

Freude und Trauer folgten sich auf dem Fuße. Am andern Tage ließ Diethelm die Ueberreste des Entsetzten, die der Vater wilhig hergab, feierlich begraben, und die Menschen, die Diethelm immer als barmen Mann gekannt hatten, lobten ihn sehr, weil er bei dem Begräbnisse so heftig weinte. Die volle Kraft war wieder über Diethelm gekommen.

er besuchte die Brandstätte und ordnete den Bau und fuhr oft mit seinem Poppen über Land. Draußen küßte er sich erst recht mal. Zwar blieb es eine Würdigung, daß er von jedem neu Begonnenen eine Beileidsbezeugung anhöre und darauf mit einer schmerzvollen Miene, oder auch mit einem Ausdruck der Trauer dankend erwidern mußte; war aber dies verüber, hatte man ihn und bei den Geduldsoll bezahlt, dann überließ man sich ohne Zehen der Freude und dem Glückswanke. Diese immer wiederkehrende Beobachtung, wie lägerlich die ganze Welt sei, da man Witzeid darlegte, wo man ferns hatte und im Gegenteil fast Reich empfand, da man Alagen ausprehte, wo man Freude vermuten mußte, dieses ganze jämmerliche Possenspiel war für Diethelm fast ein Loblied. Es war ihm recht, daß die ganze Welt schlecht war und es keinen christlichen Menschen gibt.

Die ganze Welt verachtend, das ist im Bauernrad wie in der Galanform das beste Mittel, um nicht zur richtigen Schätzung seines eigenen Wertes zu gelangen.

Diethelm gewöhnte sich an das Bewußtsein seines Verdrehens, wie man sich an ein unangenehmes körperliches Leiden gewöhnt: anfangs will sich die gelunde Kraft nicht drein fügen, immer dar eine Behinderung zu finden, nach und nach aber legt sie sich damit zurecht. Wir sind allzumal gedrechlich und länderhaft, das lernt der Stolz der übermütigen Kraft einsehen, und es fragt sich nur noch um das Was des notwendigen Mangels.

Während Diethelm sich draußen tummelte, war Wunde dabei viel beschäftigt und viel demot. Er war gerade in entgegengesetzter und doch nicht unähnlicher Lage wie Diethelm. Jedermann gläubigste ihn zu seiner so überaus günstigen Lebenswendung, und er wollte diese gutberzogene Freude der Menschen nicht dadurch stören, daß er ihnen sagte, wie tief er den größten Tod seines Bruders ertrug, und daß ein so schwarzer Fleck auf seinem Andenken ruhe; er

die Fehler des Jostorizes von 1912 auszumergen. — Das soll selbstverständlich heißen, die konsumierende, also minder-beachtliche Bevölkerung noch mehr als bisher auszubenten.

Der politische Kientopp. Der mecklenburgische Ständetag (genannt Landtag) beschäftigt sich mit einer Regierungsvorlage betreffend filmatographische Vorstellungen. Derselbe bestimmt, daß Jugendliche unter 16 Jahren nur stüben-derselben Besuchen dürfen, in denen Bilder vorgeführt werden, die ausser von der Oberleit getrübt sind zugelassen sind. Der Landtag nahm die Vorlage an, beschloß jedoch auf Antrag seiner Kommission auch noch die Bestimmung, daß die Oberleit auch für Ermahnungen filmatographische Vorstellungen verbieten kann, wenn diese „in religiöser, sittlicher und politischer Beziehung Anstoß erregen!“ Was alles erregt oder in Mecklenburg „politischen Anstoß!“ Man braucht da nur zu erinnern, daß bis zum Reichsvereinsgesetz für Mecklenburg kein Recht zum Abhalten öffentlicher politischer Versammlungen bestand, um zu wissen, wie die Oberleit jetzt auf den politischen Film schauen wird.

Eine vorausgesehene Lösung. Wie einmütlich, melden wir feinerzeit, daß neben Herrn Thiele aus der Zeitzinger Oberbürgermeister Dr. Dietrich gelegentlich der Einweisung des Wälferschlachdenmalen seinen verdienten Berliner Orden erhalten hätte, Herr Dietrich machte damals ein rebellisches Gesicht, da er nur den Kronenorden erhielt. Jetzt wird gemeldet, daß man ihm zum Trost den roten Hordenorden gesandt hat. Eine vorausgesehene Korrektur, mit der der bereits als „aufrechter Mann“ gefeierte Sachse sich selber zufrieden geben wird.

Abänderung der Wehrordnung. Das Kriegsministerium beschäftigt, wie amtlich verlautet, einige Änderungen an der Wehrordnung vorzunehmen. So soll u. a. die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungskommision in der Zeit vom 2. bis 15. Januar erfolgen; die Zahl der an einem Tage zu mütternden Militärpflichtigen darf 130 nur ausnahmsweise übersteigen. Zurückstellungen Militärpflichtiger auf Grund besonderer, im Gesetz nicht ausdrücklich vorgesehener Verhältnisse, können ausnahmsweise von der Ortsbehörde dritter Instanz verfügt werden. Die vorläufige Entscheidung über auszuschiebende Militärpflichtige kann auf Grund der von dem Zivilvorstand der Rekrutierungskommision beigebrachten Unterlagen eine ärztliche Untersuchung von den händigen Mitgliedern der Ortskommision schriftlich getroffen werden. — Die Befugnisse zur vorzeitigen Entlassung von Mannschaften aus dem aktiven Dienst aus Billigkeitsgründen geht auf die Ortsbehörden dritter Instanz über.

Dem Fall Brandenstein. Der Leutnant a. D. Brandenstein hat neuerdings zu seiner aus religiösen Gründen erfolgten Ablehnung einer Duellforderung öffentlich eine weitere Erklärung abgegeben, in der es heißt: „Ich habe niemals, wie seitens des Vertreters des Kriegsministeriums behauptet worden ist, eingesehen, daß ich wegen mangelnder Entscheidungsfähigkeit unzulässig sei. Offizier zu bleiben. Es hat sich nur um meine Gewissensstellung zum Zweikampfe gehandelt.“ Das Kriegsministerium läßt nun in „Berliner Lokalanzeiger“ erklären, daß es nicht die Absicht habe, auf die Erklärung in der Presse einzugehen; es bleibe bei der Erklärung, die der Kriegsminister in der Duellkommission des Reichstages in der Sitzung vom 10. Dezember gegeben hat.

Die „Germania“ bemerkt noch hierzu: „Mit der Erklärung des Herrn v. Brandenstein ist die Angelegenheit noch nicht vollständig aufgearbeitet; es bleibt noch ein Widerspruch bestehen zwischen dieser Erklärung und den Mitteilungen, welche der Vertreter des Kriegsministeriums in der Duellkommission gemacht hat. Wahrscheinlich wird die Angelegenheit nochmals in der Duellkommission zur Sprache gebracht werden.“

ichsorna genen ihn, weil er die Arbeitsleute beim Bau nicht scham genen anhielt; nur die Mutter war stets liebreich und wußte gegen ihn und erkreute ihn oft durch Vorzeigung der wahren Anstatter, die sie für ihn und Fränz bereiten ließ. Fränz hatte nicht nachgelassen, bis Wunde einmal das Fuhrwerk für sich nahm und mit ihr eine Lustfahrt nach der Stadt machte.

Wunde hatte sich nie dazu verstehen wollen. Jetzt aber erprobte sich eine besondere Veranlassung; nicht Diethelm, sondern das junge Brautpaar stand Gewitter vor dem Erstgeborenen des Brautmoders Kübler in G.

Es war ein linder Morgen des ersten Frühlings, als Wunde mit seiner Braut dahinfuhr. Er hatte an die schwache Seite der Bettische und die Messingpfoten der Werbesäume rote Bänder gebettet als beideseitige und doch fernliche Zeichen ihres bräutlichen Glücks. In seinem väterlichen Hause wollte ihm der Paktus folgen, aber der alte Schöpfer rief ihm zornig, und er führte zu ihm zurück. Wunde wußte, daß sein Vater niemand mehr um sich haben wollte als den Hund des verstorbenen Wehards, mit dem er oft stundenlang sprach. Wunde flammerte sich des nicht mehr und fuhr wagemut hinaus in den frühlingstungen Tag. Die Sonne stand nicht am Himmel, nebelhaft verdämmerte Wolken umgaben ihn, und ein leiser Duft wab über den kaum ergrünenden Feldern, daraus sich einzelne Vögel noch zaghaft weiterschwebend entporhoben, um bald wieder niederzusenken.

„Fränz, ich freu' mich doch, aber laß mich nicht aus-,“ sagte Wunde.

„Warum?“

„Ganz, ich kann mir's gar nicht denken, daß das Fuhrwerk mein eigen sein soll und dabei noch so viel, ich mein' immer, es sei nur geliehen, ich bin bei euch ja Gast, und ihr könnt mich morgen fort schicken.“

„Du bist ein Schwätzler guter, aber auch zum Verzweifeln weinmüthiger Mensch. Du bist ein gutes Schaf, aber du mußt anders werden. Wir zwei haben unsern Alten am Bändel, er merkt wohl, was wir zwei von ihm wissen.“

„Meinst du, er daß's wirklich 'so?'“

„Es ist brod von dir, daß du mir's jetzt ansprechen willst.“ sagte Fränz; „aber ich wußt es nicht von dir allein. Ich kann's aufzeigen, wenn ich wollt.“ Das weiß er. Und so wirtst du doch nicht auf den Kopf gestossen sein, daß du nicht

Der Hauptschuldige. Der Korrespondent des „A. Z.“ erzählt vom Kriegsgericht der 30. Division, daß die Voruntersuchung gegen den Obersten v. Feutner noch nicht abgeschlossen ist. Der Termin ist infolge dessen noch nicht festgesetzt. Wahrscheinlich wird die Anklage gegen den Obersten unter anderem auf den § 149 des Militärstrafgesetzbuchs sich aufbauen, der jeden Soldaten, der seine Untergebenen zu rechtswidrigem Waffengebrauch auffordert, mit Gefängnis oder Festung bestraft.

Wo bleibt der Breitenband? Diese Frage wird in einer Einleitung in der „Kreuzzeitung“, unterzeichnet mit „Ein Preusse“ aufgenommen. Der Einleider macht darin seinen gereiften Dersagen in folgender Weise laut: „Hören wir denn nicht, wie Tag um Tag, in Rede und Schrift, Demokratie und Unitariz an die Werten des Staates klopfen? Die Steine müßten ja eigentlich fliegen, wenn das Breitenband, dem das stolze Erbe der Väter noch etwas gilt, länger schumm und untätig zusehen wollte, wie da, wo man das Breitenband vertreten sollte, es ängstlich vorläugnet wird, und wie man dort, wo man ihm den Untergang geschworen hat, es verböhnt und niedersuringen läßt.“ Die „Kreuzzeitung“ scheint selber nicht zu wissen, wo der ominöse Breitenband bleibt, denn sie kann die Frage des besorgten Patrioten nicht beantworten.

Verors aus den Kriegervereinen! Einem Handwerksmeister in der kleinen Heidesz Gohnz, der als Erkstmann auf der Unternehmerriste des Gewerkschaftsartikels zu den Ausschussarbeiten der Allgemeinen Krisenkonferenz vorgeschlagen war, wurde vom Vorsitzenden des Militärvereins, dem Vorkdirektor Göhring, eröffnet, daß er den Ausschluß aus dem Militärverein zu gewärtigen habe, wenn nicht von ihm in den Gohzger Tageblättern die Erklärung abgegeben werde, daß er ohne sein Bissen und seinen Willen auf diese Liste gesetzt wurde und kein Sozialdemokrat sei! — Doch ist natürlich kein Terrorismus! Man sieht aber wieder, was die Kriegervereine von der gesetzlich gewährleisteten staatsbürgerlichen Freiheit halten.

Oesterreich-Ungarn. Ein geschäpfter Minister. In der österreichischen Politik ist es wieder einmal zu einem argen Skandal gekommen. Zwischen dem polnischen Vorkamministrator Dlugosj und dem Abg. Stajpinski ist es seit einiger Zeit zu Differenzen gekommen, die zur Folge hatte, daß die beiden Herren nach alter Epigonalmanier sich öffentlich ihre Schandtatzen vorwarfen. Auf Angriffe des Letzteren plauderte der Minister folgende liebliche Geschichte an: „Stajpinski hat von mir 100 000 Kronen, von Baron Rupper als Revision 25 000 Kronen, von einer Kapitalgesellschaft 10 000 Kronen, von ehemaligen Statthalter Bobzanski für die Durchführung der Landtagswahlen 30 000 Kronen und von Ministerpräsidenten Grafen Stürgg 40 000 Kronen erhalten. Insgesamt hat Stajpinski 599 680 Kronen genommen und eingepfändelt. Darunter befinden sich auch Gelder zum Kauf seines jetzigen Organs. Stajpinski hat sich als Lönmann und Vizepräsident des Polenklubbs unheimlich gemacht und er hat alle Ehrenstellen für seine Verleumdungen mißbraucht.“ Die Gelder habe der Herr zu Wohlhaben benutzt. Inzwischen endete die Veranlassung der polnischen Volkspartei, der beide Herren angehören, damit, daß St. das vollste Vertrauen ausgesprochen, der Minister aber der Partei ausgeschlossen wurde. Die Folge war eine Interpellation im Abgeordnetenhaus. Bei dieser kam es am Sonabend zu heftigen Erzenen. An der Vorkprechung beteiligten sich nur Vertreter der polnischen Parteien sowie der tschechischen Sozialdemokraten. Die Redner der tschechischen oppositionellen Parteien griffen den Polenklub sowie den Minister für Galizien, Dlugosj, heftig an. Sie ergriffen sich in den bestialischen persönlichen Ausdrücken gegen den Minister Dlugosj.

merkt, er hört uns nicht zusammengeben, wenn ihn nicht das Gewissen blöden tut? Wir zwei sind unzulässig. Uns geht's nichts an. Drum mußt du dabei bleiben, daß er vor der Hochzeit alles Vermögen an uns abtreten muß. Es soll ihm nichts abgehen, er ist so der Vater, aber wir sind die Weisterleut! Du mußt es sein. Kinder haben nichts danach zu fragen, woher die Eltern das Sach haben, in zweiter Hand ist es recht Gut, und es muß ihm auch recht sein, daß er nichts mehr damit zu tun hat.“

Die Raben, die im ersten Frühling immer so laut fröhlich, flogen über den Weg hin und her, und Wunde war's plötzlich, als schrien sie Rade und wäre die ganze Welt um ihn verkehrt. Er sah sie aber und sagte endlich, nachdem er Fränz lange in sich hatte hindreden lassen: „Du willst mir die Junge heben. Es kann nicht sein, daß du das glaubst.“

„Ich erkenn' deine Gutsicht wohl,“ erwiderte Fränz, „aber wir zwei brauchen uns nicht voreinander zu verbehlen. Es hat schon mander Kergeres getan als mein Vater, und doch den Wehward verunglückt ist, dafür kann er nicht. Aber dabei bleiben mußt, daß wir die Weisterleut' sind, er ist mit seinem Großvater imband und lobet denWagen noch einmal so hoch, daß er umschmeihen muß.“

Wunde lach genullich auf die Pferde ein, als müßten sie ihn schmeißeln am dem Abgründe vorüberfahren, in den er plötzlich hineinfiel. So hatte der alte Schöpfer recht, und war vielleicht das Glückste wohl?

Säßen sie nicht zu Gewatter stehen müssen, Wunde wäre vielleicht gleich umgekehrt. Aus allem dem nahm seine Gemitsart eine unendbarende Wendung.

Die Scheidestücker müssen zu bestimmen, welche Wirkung ein Stoff auf den andern hervorbringt; welche Wirkung aber ein Wort in fremdem Gemitt berurteilt, ist nicht so leicht in ein Gehej zu lassen.

„Das freut mich, daß bist nicht so stolz, wie ich glaubt hab“,“ sagte Wunde endlich.

„Warum? Wie meinst'?“ fragte Fränz endlich.

„Wenn du stolz wäirst, sätest du mir das nicht gesagt und hättest mich auf dem Glauben gelassen, daß mir eine besondere Gnade damit geschäht, des Diethelms Tochtermann zu werden. Aber jetzt ist mir's fast lieb, daß du mir's

gost. Der Obmann des Polenklubbs, Dr. Leo, behauerte die Verwendungs des Dispositionskonts zur Beeinflussung von Abgeordneten. Er stellte fest, daß weder der Polenklub noch dessen Präsidium von der Preffaktion Dlugosj Kenntnis gehabt hätten. Auch Minister Dlugosj habe hieran keinen wie immer gearteten Anteil genommen. Der Redner verwahrte sich auf das entschiedenste gegen irgendwelche Einflüsse auf die innere Verhältnisse des Polenklubbs. Der Redner der polnischen Volkspartei wies unter heftigem Lärm den Protest auf Grund veridischer Schriftstücke die gegen Dlugosj erhobenen Anschuldigungen als unwahr zurück. Er hob dabei die Verdienste des Ministers Dlugosj um die Regelung der Volkswirtschaft Galiziens hervor. Auch Stajpinski ergriff das Wort, um nenerlich festzustellen, daß er die von seinem Parteigenossen Dlugosj erhaltenen Gelder ausschließlich für Parteizwecke verwendet habe, ohne von deren Verantw. Kenntnis zu haben. Der polnische unabhängige Sozialdemokrat Preiter griff in heftiger Weise Dlugosj an und sagte: „In dem kleinen Büchlein Das österreichische Abgeordnetenhaus“ heißt Dlugosj, wie er selbst angegeben habe, Adolfsaus v. Dlugosj; sein Vater wäre Landesgerichtsrat und er habe die Oberrealschule absolviert und an den Technischen Hochschulen in Prag und Krakau studiert. Jedes Wort ist eine Lüge! Dlugosj hat das Schloßerbauamt erlernt und wurde als Schloßergeselle aus der Lehre entlassen. An das Böhmen, von“ knüpft sich eine interessante Geschichte: Eingewürte Kreise ergäben sich darüber, daß, als im Jahre 1911 Graf Stürgg sein Bismarck zum Reichsrat und vom Polenklub Dlugosj als Landmannminister vorgeschlagen wurde, der Ministerpräsident sich den Namen aus dem genannten Büchlein herausgehrieben habe. In dem Dlugosj als „Adolfsaus v. Dlugosj“ angeführt ist. Die Kabinettkanzlei fertigte ein Dokument an Dlugosj an, und darin ist Dlugosj als Adolfs bezeichnet worden. So kam Dlugosj als Zeamlofind unter die Adligen. Die Debatte wurde auf heute Montag vertagt.

Rußland. Gegen die Getreide-Einfuhrzölle. Die russische Regierung hat ihre Erölung, Abwehrmaßregeln gegen das Zollen der deutschen Getreide-Einfuhrzölle zu ergreifen, in die Tat umgesetzt. Der russische Handelsminister hat dem Ministerium zwei Getreideverträge vorgelegt: „Ergiens eines Getreidevertrages betreffend die Aufhebung eines Zolls auf ausländische Getreide, das nach Russland eingeführt wird, und zwar in Höhe von 400 Mark für 100 Hektar aus Roggen, Gerste, Hafer, Weizen und Kudenweizen in Österreich, sowie Erbsen und Speltz; von 650 Mark auf dieselben Getreidearten in Weichbrot. Der Zeitpunkt für das Inkrafttreten dieses Getreidevertrages ist noch nicht festgesetzt. Zweitens einen Getreidevertrages die Heinerung von Getreide in Österreich, auf der Seite Erbsen und Speltz, die nach Russland eingeführt werden, und zwar in Höhe von 30 Hektar für das Hund Strutto. Die unermessliche Einführung dieser Maßnahmen ist unverständlich, denn das Eintreten der verheerlichen Ausfuhrschwierigkeiten, wie wert, dass in Deutschland nicht ist, hindert die Einfuhrung der russischen Landwirtschaf. Die Lage würde sich verschärfen, sobald Russland seine handelspolitische Wendung ein und in der Justizart vollenbete Methoden anwendet.“

Durch die Einfuhrzölle waren die deutschen Agrarier in der Lage, die westlichen Provinzen Russlands mit Getreide zu überflutemen, denn die deutsche Regierung gewährte ihnen für jede Tonne Getreide, die sie nach Russland verkarften, eine Prämie von 30 Mark. Den deutschen Steuerzahlern wurde damit Brotrucht entzogen und außerdem wurde durch diese Ausfuhr der Preis auf dem Inlandsmarkt mächtig hoch gehalten. In den letzten Jahren haben die deutschen Agrarier mehr als 100 Millionen Mark infolge sich an solchen Prämien einholten können. Diese Herrschaft hat ein Ende, sobald die neuen russischen Getreide in Kraft getreten sind, denn dann würden die Summen, die heute von den Agrariern eingeführt werden, in die russischen Zollfassen fließen. Die fonservativ-agrarische Presse hält sich

gehat halt. Ich seh', ich geh' die über Vater und Mutter, und du hast mich an mir selber gern und wußt nichts vor mir voraus.“

Fränz rief sich anfangs betroffen die Stirn. Sie hatte mit ihrem leisen Herausklöubern, statt dem Vater einen Rollstuhl zu legen, sich selber gefehlt. Sie hatte nicht den Mut, zu tun, als ob sie alles nur im Spoh gerobte, und als sie zuerst hörte, wie gut der Wunde ihre Rede auslegte, bewährte sie die Wunde der barnulichen Treuebereitschaft. Der Wunde war doch so ohne Falsch und so feulgent, daß sie ihn in diesem Augenblicke mehr liebte als je, und sie gab ihm von selber einen Kuß.

Wunde war ein finstere Gewatter von gar nicht bräutlicher Waune, und als ihn der Geistliche um den Namen des Taufmings fragte, gab er nicht, wie verordnet, den Diethelms an, sondern rief ättern: „Wehward!“ Er bebe in der Kirche, denn er dachte, daß einst seine eigenen Kinder einen Großvater lieblosen sollten, der so Krages getan. Beim Taufmingsamt schmit es ihm anfangs in die Seele, da man ihn als glühlichen Schwagerjohn Diethelms laut rief und der junge Kübler ihm ein Hoch ausbrachte, daß er ebenfallt ein Familienkürper werden müße, wie sein Schwöber. Noch und noch — die Qualigung die Gewissensschwere in seinem Innern, zumal er Fränz so überaus glücklich sah. Fränz war es gewohnt, sich in den Familien der von ihrem Vater Beglückten dreifen und erbotben zu lassen, und wie sie Geschlechte ausbreitete und alles voll Dank und Lob war, zeigte sie wirklich eine hohe Freude und Gutherzigkeit; sie ludte an sich herum, ob sie nicht mehr zum Verdenken habe, und leitete ihre Korallenkürper ab. Unter all dem verworrenen Scheitrap blühte doch in ihr die Blume wirklicher Liebe und Treuebereitschaft.

Im Stadthausfahren unarmte Wunde seine Fränz voll Glückseligkeit, da sie sagte, wie gut sie es hoch hätte, da sie so vielen Reichen Gutes tun könnten. Das war jetzt auch für Wunde ein Trost, in dem er zu verbergen ludte, wie leidenschaftlich alles um ihn sei.

Es sollte ihm aber nicht ganz gelingen. (Fortsetzung folgt.)

kommen noch in Schweigen, sie wartet vermutlich erst die Direktiven des Bundes der Landwirte ab.

Parteinachrichten.

Der irrtümliche Widerspruch. Die Inhaber der Eberdorfer Schanotte- und Lomcke in Coburg fühlten sich beleidigt, weil unter Coburger Parteiblättern eine gerichtliche Feststellung hin, daß die genannte Firma vier Arbeiter ihren Lohn zu Unrecht einbehalten hatte, das Wählerwort angewandt hatte: Wer seinen Arbeitern den verdienten Lohn nicht gibt, ist ein Bluthund. — Das Schöffengericht erkannte gegen den verantwortlichen Redakteur Friedrich auf Freisprechung; die Strafkammer kam jedoch zu einer Verurteilung wegen Beleidigung. Der Verurteilte soll 300 Mark Strafe zahlen.

Soziales und Volkswirtschaft.

Der Leipziger Arztverband will verhandeln. Aus Leipzig kommt die Meldung, daß der Leipziger Arztverband sich bereit erklärt hat, dem Vorstoß des Staatssekretärs des Innern aufrechtzuerhalten in Verhandlungen mit den Krankenkassen einzutreten. Gleichzeitig wird bemerkt, daß der Verband keine großen Hoffnungen auf einen Erfolg hat, da die von der Regierung vorgeschlagenen Grundzüge für die Verhandlungen die Hauptforderungen der Ärzte nicht berücksichtigen. Ein interimistischer Abdruck von Krankenarztverträgen bis zum 1. April 1914 werde von dem Leipziger Verband vorläufiglich nicht angenommen werden.

Landarbeiter-Äußerungen. Im Jahre 1904 legte die preussische Regierung dem Landtage einen Gesetzentwurf vor, nach dem derjenige, der einen kontraktbrüchigen Landarbeiter beschäftigte und derjenige, der einen Arbeiter dazu verleite oder vermittelte, bestraft werden sollte. Der Entwurf, der sich indirekt vor allem gegen die Arbeiter richtete, scheiterte, weil infolge der sozialdemokratischen Kritik der Regierungsvertreter im Reichstage eingestrichen wurde, die Vorlage der preussischen Regierung sei derart, daß die Kompetenz des Reiches und der Einzelstaaten verwischt würden. Die Zähler haben alles versucht, um doch ihr Ziel zu erreichen und jetzt bemühen sie sich, mit Polizeiverordnungen die Anhebung der Landarbeiter durchzuführen. Die landwirtschaftlichen Zentralvereine Königsbergs und Friedeburg fordern eine Gesetzesänderung für die Provinz, die es ermöglicht, durch Exekutionsbefehle den neuen Arbeitgeber des kontraktbrüchigen Arbeiters zu dessen sofortiger Entlassung zu zwingen. Auch diese Maßnahme richtet sich vor allem gegen die Arbeiter. Die Polizeiverordnung, die natürlich vollkommen rechtensmäßig ist, würde freilich die Landarbeit nur noch vergrößern. Der landwirtschaftliche Zentralverein Königsberg fordert weiter, daß beim Bau von Eisenbahnen und anderen öffentlichen Bauten, welche unter Staatsaufsicht oder mit seiner Unterstützung ausgeführt werden, keine Arbeiter unter 20 Jahren, namentlich keine Knaben aus der Umgebung beschäftigt werden. Bei Vergabe der Arbeiten an Unternehmer sollen entsprechende Bestimmungen in den Verträgen aufgenommen werden. Die Regierung ist schon früher dem letzten Wunsche so weit als möglich entgegengekommen.

Vor dem Schöffengericht in Riegnitz standen sechs deutsch-vollnische Arbeiterinnen, um sich wegen unerlaubter Entfernung aus dem Dienste zu verantworten. Den Mädchen vor beim Abbruch des Dienstvertrages zugehandelt worden, daß sie im Laufe des Dienstjahres einmal Heimatsurlaub erhalten sollten. Ihr mehrfach geäußertes Wunsch nach diesem Urlaub ist ihnen aber stets abgelehnt worden. Als ihnen am 27. September der Urlaub wieder verweigert wurde, da ihnen die Selbsthilfe und führen ohne Urlaub nach Hause. Zwei Tage später kehrten sie wieder in ihre Stellung zurück. Einige Zeit später erhielten sie Strafbefehle über je drei Mark, gegen die sie Einspruch erhoben. Das Schöffengericht hat jetzt auf Einstellung des Verfahrens erkennen müssen, weil die Strafanträge nicht rechtzeitig gestellt waren. Am 15. Dezember sind die Mädchen nach Ablauf ihres Dienstverhältnisses abends um 9 Uhr bei Sturm, Regen und Kälte entlassen worden. Nicht einmal Nachtquartier wurde ihnen mehr gewährt. So mußten sie die Nacht in dem kalten Wohnstubegebäude zubringen, bis am Morgen der Jung eintraf. Der Fall spielte sich auf dem Dominium Neißendorf bei Riegnitz ab.

Gewerkschaftliches

Krankenkassenwahl in Forstheim. Einen glänzenden Sieg errangen die freien Gewerkschaften bei der Ortskrankenkassenwahl in Forstheim. Es entfielen auf die freigewerkschaftliche Liste 13169 Stimmen und auf die Liste des „sozialen Ausschusses“, einer unter christlicher Führung stehenden Vereinigung von 16 Korporationen, 3671 Stimmen. Die freien Gewerkschaften erhalten 47 Vertreter, der „soziale Ausschuss“ 12. Bei den Arbeitgeberwahlen erhielten die freien Gewerkschaften 5 Vertreter im Ausschuss. Der Kampf wurde von den Christlichen in scharfer Weise geführt, besonders die Zöllinger Krankenkassenaffäre schloß sich in der gemeinten Weise an.

Lokales.

**Rüftingen, 22. Dezember.
Vor dem Weihnachtstisch.**

Ein paar Tage noch trennen uns vom Weihnachtstisch. Die letzten Vorbereitungen werden getroffen, damit alles bereit ist an dem Tage des Festes. Die Frauen sind seit längerer Zeit darauf und daran, alles von unten nach oben zu lehren, sie treiben Großreinemachen, bei dem ihnen so ziemlich alles im Wege ist und die männlichen Geschöpfe im Hause und in der Familie nur soweit noch einzugreifen zur Geltung kommen, als sie zum dienbaren Gest während der Zeit der Vorbereitungen zu gebrauchen sind. Im übrigen sind sie überflüssig und wenn sie das nicht selbst begreifen, bekommen sie es gesagt, mehr oder weniger gründlich, je

nach dem der Grad der männlichen Einfiedellosigkeit gegeben ist. Das gehört nun eben zu den Vorreufen des Weihnachtstisches. Es soll alles den Eindruck des besonderen hervorgerufen, daher muß auch vorher der notwendige äußere Rahmen geschaffen werden.

In alle die Vorbereitungen hinein ruft zu erster Betrachtung anspendend die Spannung der Kleinen. Was ihnen wohl Elternliebe am Tage des Festes bereiten wird an Freude und Vergnügen? Sie zählen die Tage und fragen, wieviel mal sie noch schlafen gehen müssen, ehe das Fest da ist. In das Märchen vom Christkind und dem Weihnachtsmann glauben sie zwar nicht mehr, aber Heberaichungen gegenwärtiger Art erwarten sie trotzdem. Und da beginnt die Sorge der Eltern. In unserem Zeitalter, das die Reindsheit in wenig Besitzende und zahllose Bettellose trennt, richtet sich die Erfüllung von Wünschen nicht nach dem Willen, sondern nach dem Können. Wie bitter ist dieses Wort für Tausende und aber Tausende. Wie viele Eltern sehen nicht schweren Herzens den Weihnachtsabend entgegen. Eine zahlreiche Kinderfahne, aus der jedes einzelne Kind mit glänzenden verlangenden Augen Wünsche spricht, und ein knappes Einkommen des Ernährers sie alle verlogt.

Wann tritt wohl der Unterschied zwischen reich und arm, das Elend unterer Gesellschaftsordnung, scharfer den einzelnen vor Augen, als in diesen Tagen. Auf der einen Seite die, die sich und den übrigen keinen Wunsch verlagern brauchen, auf der anderen Seite jene, die mit zuckenden Herzen die Wünsche ihrer Lieben verweigern müssen, weil sie nicht teilhaben an der Verteilung der von ihnen erzeugten Werte. Wird da nicht manchmal sich die Frage vorlegen, soll es und muß es immer so bleiben. Gibt es keine Erlösung aus dem Unrecht der Besitzlosen und dem Vorrecht der Besitzenden, die überall hin ihre dunklen Schatten werfen? Es soll nicht, muß nicht und wird nicht immer so bleiben. Der Erlöser ist schon erschienen, nicht im Stall von Bethlehem vor eintausendneunhundertunddreißehn Jahren, sondern in der Kulturbewegung des Sozialismus. Was dem Christentum verlag blieb, weil es selbst ein Instrument der Besitzenden gegen die Besitzlosen geworden ist, die wahre Erlösung, dem Sozialismus wird sie gelingen!

Rüftingen behält seinen Bürgermeister. In der „Frankfurter Volksstimme“ lesen wir: Die Wehrheit des Flagstrafwohlauschlusses einige hat heute dahin, der Stadtverordnetenversammlung als neuen Stadtrat Herr Dr. Baller Saran, zurzeit Stadtrat in Kassel, in Vorschlag zu bringen. Ein anderer aussichtsreicher Kandidat war im letzten Augenblick von der Bewerbung zurückgetreten. — Dr. Saran ist der Sohn eines Superintendenten und am 23. November 1872 geboren, also jetzt 40 Jahre alt. Er genießt den Ruf eines liberalen, sehr kenntnisreichen, fleißigen und entgegenkommenden Mannes. Seit zehn Jahren ist er Stadtrat in Kassel. Auch die Sozialdemokraten sind dort mit ihm ausgekommen. Die Wahl des neuen Stadtrats soll schon am nächsten Dienstag erfolgen. Bürgermeister Dr. Zueren hatte sich um den offenen Stadtratsposten ebenfalls beworben. Trotz der anfangs günstigen Chancen dürfte er nun ausfallen.

Das oberschwabische Geschlecht, Bd. 38, S. 68, enthält: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 16. Dezember 1913, betreffend die Verrückung der Betriebsvorschriften für die in der Gemeinde Debesdorf belegenen Teilstrecken der Kleinbahn Jürgens-Walldorf. — Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 17. Dezember 1913, betreffend Ausführung der Reichsversicherungsordnung.

Die diesjährige Weihnachtsbescherung der Armen vom Armenhaus findet am Dienstag den 23. Dezember, abends 7 Uhr, im Armenhaus statt. Gäste sind willkommen.

Wilhelmshaven, 22. Dezember.

Die Kunsthalle ist am 1. Weihnachtstage geschlossen. In der Zeit von Weihnachten bis 3. Januar ist sie von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Zurzeit sind die Berliner Leihgaben und die anderen Bilder, die dauernd hierbleiben, ausgestellt. Am Sonntag den 4. Januar 1914 wird vorläufiglich die Ausstellung über Handfertigkeitsunterricht eröffnet.

Strassenbahnunfall. Am Sonnabend abend gegen 7 1/2 Uhr fuhr in der Marktstraße, bei der Burg Hohenzollern, ein Straßenbahnwagen und ein Automobil zusammen. Beide Fahrzeuge wurden an ihren Bordteilen beschädigt. Reisenden sind nicht zu Schaden gekommen.

Kriegsgericht des 1. Schwabers. Die Matrosen Schulte und Wolf vom Linienschiff „Westfalen“ haben am 24. Oktober in der Hollmannstraße den zur Uebung einberufenen Oberheizer Klein geschlagen und mit einem schweren Gegenstand, wahrscheinlich mit einem Messer, bearbeitet. K. erhielt Stiche in den Kopf und in den Rücken und mußte 14 Tage im Lazarett zubringen. Das Kriegsgericht verurteilte W., der schon wegen gleicher Sachen verurteilt ist, zu zwei Monaten Gefängnis und Sch. wegen desselben Vergehens in zwei Fällen, in einem mit einem gefährlichen Instrument, zu 4 Monaten 14 Tagen. — Einen leichtsinnigen Streich beging der Bootsmannsmaat Freudenreich vom Schiff „Rheinland“. Er war vom 28. Oktober bis 18. November beurlaubt, wurde aber bereits am 11. Nov. zurückgerufen. Er trat die Reise auch am nächsten Morgen an, besuchte in Charlottenburg Verwandte und blieb dort auf Zureden, um an einem Vergnügen teilzunehmen. Am 19. November wurde er festgenommen. Das Gericht erkannte auf 43 Tage Gefängnis wegen unerlaubter Entfernung über 7 Tage.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Die Direktion gibt morgen Dienstag nachmittags 4 1/2 Uhr eine große Weihnachtskinderdarstellung mit vollständig neuer Ausstattung und zwar kommt das ganz vorzügliche Weihnachtsmärchen „Schneeweißchen und Rosenrot“ zur Ausführung. Außerdem wird von dem gesamten Damenpersonal ein Feiertanz vorgeführt werden. Die Inangenerung dieses langigen Märchens hat Herr Chorleiter Heinz Breda übernommen. Der Eintrittspreis ist derselbe wie bei den vorherigen Kinderdarstellungen. Kinder zahlen auf allen

Plätzen außer Stehparterre und Galerie die Hälfte. Am 1. Feiertag die Oper von Meyerbeer „Die Hugenotten“. Am 2. Feiertag zum erstenmale die Operette „Ceci-Ceci“.

Aus aller Welt.

Die Preise der Nationalflugschiffe. Das Kuratorium der Nationalflugschiffe hat jetzt die Verteilung der für den Weltflug ausgemerkten 300 000 Mark vorgenommen. Der fliegende Viktor Stoeffer hat mit seinem Fluge über 2079 Kilometer den 100 000 Mark-Preis errungen. Als zweiter Sieger folgt E. Schögel mit 1497 Kilometer und einem Preise von 60 000 Mark. Dann folgen W. Gabor 1381 Kilometer, 50 000 Mark, A. Thelen 1373 Kilometer, 40 000 Mark, Hüfner 1228 Kilometer, 25 000 Mark, Geier 1173 Kilometer, 15 000 Mark, und Stieghater 1170 Kilometer, 10 000 Mark. Reider erhalten die Flieger nur einen Teil des Geldes, der Löwenanteil fließt in die Taschen der Flugzeugfabrikanten, in deren Diensten die bestellten Flieger stehen.

Ein Knippen. Vor einiger Zeit konnten wir melden, daß in Deutschland noch ein Mann lebt, dem unbekannt ist von der Kastration für die Geburteneinschränkung in treuer ehelicher Pflichtenfüllung das 30. Kind geboren wurde. Die Erbinns Kofen, über die ein Willen in einer Vermessung das Wort von der Marktschweizerstraße prägte, zählt den Bräutigam zu ihren Bürgern. Nach Kündung der Hochzeit ein Denkmal den Ruhm des Mannes, aus welcher wir nicht, ob er die Lebensqualle für „treue Dienste“ erhalten hat. Eines aber ist ihm geworden: Die Stadtverordneten von Bielefeld, wo der dreihöchste glückliche Vater lebt, haben ihm ein Ehrengeleit von 50 Mark — in Buchstaben fünfzig Mark — bewilligt. Bei so viel Dörflichkeit wird der dem Ehrengeleit Beglückte wohl zahlreiche Nachahmer finden.

„Ich bin kein Herr Fortinier!“ Vor dem Schöffengericht zu Colmar i. G. hatte sich ein Schuster wegen schwerer Mißhandlung seines vierjährigen Stiefsohnes zu verantworten. Er entschuldigte sich damit, das Kind habe ihn „Wackes“ geschimpft; das habe ihn so erregt, daß er ihm nachhohle Prügel verabfolgt habe. Der mißhandelte Kleine Anabe wurde selbst als Zeuge aufgerufen. Als er nur zögernd und ängstlich vortrat, ermunterte ihn der Amtsrichter mit den Worten: „Habe keine Angst, ich bin kein Herr Fortinier!“ — Die Steifheit, die hierbei ausbrach, ließ sich in Jamblerblättern um in Knurren und Wurren. Er ja, den Kindern Gute-munne sein, das ist keine angenehme Rolle.

Neueste Nachrichten.

Spickroog, 22. Dezember. Zu dem Bootunglück, über das wir bereits unter der Rubrik „Aus dem Lande“ berichteten, erfahren wir noch: Die beiden Inselbewohner, Sattlermeister Dietrich Sanders und der Fischer Deeben wollten am Sonntag morgen die beiden an dem von der Firma Jürgens aus Emben hier ausgeführten Reuban beschäftigten Leute, den Maurerpolier Fischer aus Wollbun und den Maurer Janßen aus Westerbun, nach Neubattingerfeld überlegen. Dazu benutzten sie ein Segelboot. Das Boot kenterte und alle vier Passagen ertranken. Das umgeschlagene Fahrzeug sowie die Kopfbedeckung der Ertrunkenen wurden angetrieben. Die Leichen selbst waren bis heute mittag noch nicht gefunden.

Köln, 22. Dezember. Im Rheintal ist empfindliche Kälte eingetreten, die eine ganze Anzahl Verkehrsstörungen zur Folge hatte. Im Eifelgebiet ist die Temperatur auf 9 Grad unter Null gefallen.

Sidney, 22. Dezember. Aus Neu-Mecklenburg in der Südsee kommt die Kunde, daß der Forschungsreisende Deininger und ein anderer deutscher Forscher mit 14 eingeborenen Begleitern kanibalisch in die Hände gefallen und umgebracht worden ist.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Preußen und den übrigen Teil: Joseph Kliche; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Dug, Neustadtstr. 10, Berlin.

Hierzu zwei Beilagen.



K. G. L.

Wir haben für den Weihnachtstisch ca. 6500 Stück Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche zu Fabrikpreisen zum Verkauf ausgelegt. Fast sämtliche Wäsche ist in unserer eigenen grossen Wäschefabrik in Delmenhorst hergestellt. Durch die eigene Fabrikation sind wir auch in der Wäsche-Abteilung konkurrenzlos leistungsfähig.

Kaufhaus Gebr. Leffers.

Rotwein

vom Fass
Alter 85 und 90 J.
Wilh. Kleinhans
Rüstringen, Bergr. 1.

Meine Kinder
sagten mir, dass in der
Hohenzollern-Drogerie
Hans Lütwes, Marktstr. 39,
sich eine grosse Auswahl
passender Weihnachts-
Geschenke befindet.

Weine

vom Fass.
Ab heute gelangen in
unserem Spezialgetränk-
Laden, Noosstr. 111 zum
Abzug:
Antonio
ff. Tafelwein, à 80 Pf.
1910 Guntherblume
à Liter 80 Pf.
ff. Tarragona Portwein
à 1.10 Pf.

ff. Insel-Samos
Alter 95 J.
Die Weine gelangen direkt
vom Fass zum Verkauf und
bitten wir, Gefässe mitzubringen
C. J. Arnoldt
G. m. b. H.

Pallendes Weihnachtsgeld!
Ein Dutzend Billets
für den Besuch des Stadt-
theaters gültig, im ge-
schmackvollen Kuvert
sind in den bekannten
Vorverkaufsstellen
zu haben.
Die Direktion.

Gestohlen
wurde am Sonnabend, 30 Dez.,
gegen 6 Uhr abends am Bahn-
hof Sonnenbunn das Fahrrad
Marke **Roh-Dansa Nr. 24626**.
Das Rad ist neu, mit gerader
Verstellung, gelbem Felgen, braun-
schwarzen Griffen und Karbid-
Lampe versehen. Am Rad war
ein Hammer und Mittel ange-
bunden. 10 Mark Belohnung
für den Nachweis des Diebes.
Hilfermann, Langendam.
Geburtsanzeigen
Erauerrufen und -Briefe
fertigen schnellstens
Paul Hug & Co.

Viele Tausende

tragen unsere Stiefel

zur grössten Zufriedenheit. Was wir bringen,
ist konkurrenzlos. In Ball- und Gesellschafts-
Schuhen sind wieder aparte Neuheiten in
Lack, Brokat, beige, grau etc. eingetroffen.

Beachten Sie unsere Fenster

Schuhhaus Modern :: Marktstrasse.

Jedes Paar

7 50

für Herren und
Damen.

Am 24. Dezember
(Weihnachtsabend)
bleiben unsere Kassen- und Geschäftsräume
von 1 Uhr nachm. ab geschlossen.
Deutsche Nationalbank.
Oldenburgische Landesbank.
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Ortskrankenkasse Wilhelmshaven.
Die Zahlung der Beiträge per Dezember (6 Wochen)
für Selbstzahler, Berechtigte und Zusatzmitglieder hat **vom**
23. bis 31. Dezember d. J. außer Sonn- und Feiertagen
während der Kassentunden im Bureau, Bahnhofstr. 7, zu
erfolgen.
Wegen Auflösung der Kassen wird ersucht, alle noch
rückständigen Beiträge bis zu diesem Termine einzuzahlen, da
nur diejenigen in der neuen Kasse übernommen werden, die
den alten Kassen keine Beiträge schulden.
Der Rechnungsführer.
L. Thaden.

Sämtliche Drucksachen liefert **Paul Hug & Co.**

Empfehle mein grosses Lager
in erstklassigen Herren-, Damen- u. Kinder-
 **Fahrrädern**
Nähmaschinen, Sprechapparate,
Schallplatten.
Reelle Bedienung. Gute Ware. Teilzahlung gestattet
W. Janssen
Rüstringen, Peterstrasse 4.

Zechen-Kofe
Lieferer frei Haus 1-11 Abnahme von 5 Zentnern pr. Zentn. 1.20.-
Brauntohlen = Britetts
1-11 Abnahme 1.-11 10 Zentnern pro Zentner 1.10 Mark.
Bernhard Jürgens,
Marktstr. 2. Telefon 979.

Todes-Anzeige.
Am 20. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr, verschied nach langer
Krankheit unsere gute Pflege- und Grossmutter, die Witwe
Maria Wegener, geb. Sörensen
im hohen Alter von 88 Jahren, welches wir allen Lieb-
tragenden zur Anzeige bringen.
Heinr. Klud-Daniels und Familie.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 23. d. M.,
nachm. 2 1/2 Uhr, vom Willehad-Hospital aus, nach dem
Friedhof in Widenburg statt.

Nachruf!
Am Sonntag den 21. Dezember 1913 verschied
plötzlich und unerwartet im 76. Lebensjahre
Herr Albert Nengebauer
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen ge-
trauen Mitarbeiter, der mit seltener Dienstfreudig-
keit viele Jahre der Verwaltung unserer Nieder-
lage vorstand und unser vollstes Vertrauen genoss.
Seine Zuverlässigkeit im Kundenkreise,
Wohlwollen und Gerechtigkeit im Verkehr mit
seinen Untergebenen sichern ihm ein laudables
Andenken bei allen, die mit ihm in Berührung kamen.
Wilhelmshavener Aktien-Brauerei
H. H. Bohrmann

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband**
Zweigverein
Wilhelmshaven-Rüstringen.
Am Tage vor Weihnachten,
Mittwoch den 24. Dezember,
ist das Bureau geöffnet von
5.30 bis 6 Uhr.
Die Auszahlung
der Weihnachtunterstützung
an arbeitslose und krankt. Kollegen
findet nur in der angegebenen
Zeit im Bureau statt.
Die Erbsverwaltung.

**Wirteverein
Rüstringen und Umg.**
Die Mitglieder werden
ersucht, ihre Geschäfte am
heiligen Abend nach Mög-
lichkeit spätestens um 8 Uhr
zu schließen.
Der Vorstand.

**ff. Rotwein
vom Fass**
auch als Tischwein zu empfehlen,
Liter 80 Pf.

Rotwein II
Liter 70 Pf.

ff. Samos
Liter 100 Pf.
Flasche 80 Pf.

ff. Portwein
Liter 115 Pf.
Flasche 95 Pf.

sowie alle anderen Sorten
Wein- und Spirituosen
empfehlen
J. D. Wulff,
Altestr. 2. Tel. 1128.

Büchelborjer Colterie
Stückung: 10 u. 11 Dagr.
Hauptgem. 1.25. 50000.-
10000.- st. Gold à 3.-
Beste u. Beste 30 g extra
Schmitten, Nagel- u. Eisen-
von der Fabrik Wulff u.
G. Harms, Rüstringen,
Göttestr. 47.
Weihnachten steht vor der Tür.
Für die Hausfrau nun die
wichtigste Sorge: zum Besten vor-
zuziehen, aus **gerateten
Näden, Sütterlingen** usw.
aber dabei möglichst mobil zu
erhalten. Die bekannte **Wolff-
fabrik W. Hennig** ist hier-
für seit mehr als 20 Jahren
bekannt und abtrotigt gute Be-
stellungen schon jetzt.

Der Kölner Gewerkschaftsprojek.

III.

In der Verhandlung am Sonnabend morgen wird der Reichstagsabgeordnete Giesberts vernommen. Nach Veröffentlichung der Enzyklika beschloß man im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, dem einberufenen Effener Kongreß die Sache so darzulegen, daß die Grundzüge der christlichen Gewerkschaften von der Enzyklika nicht berührt würden. Man hatte die Befürchtung, daß die katholischen Arbeiter von dem Beitritt in unsere Gewerkschaft nun abgehalten würden. Der Vorstand beschloß unter allen Umständen, an der Selbständigkeit festzuhalten, selbst wenn es zum Konflikt kommen sollte. Im Vorhande waren die Meinungen sehr geteilt; es war inwieweit die Möglichkeit gegeben, daß man draußen die Enzyklika gegen uns ausfächelt und uns schaden würde. Stegerwald fügt hinzu, daß Giesberts nach dem Erscheinen der Enzyklika die Meinung vertreten habe, daß man, um geschlossenen dasu stehen, Zeit gewinnen müsse. — Vorsitzender: Wenn Sie sagten, wir lassen uns in unsere Sache nicht hineinreden, so ließ doch doch: wir lassen uns von niemandem hineinreden? Der Zeuge gibt dies zu. — Vorsitzender: Sie mußten doch aber damit rechnen, daß nach dem Wortlaut der Enzyklika geistliche Ämter in ihre Angelegenheiten doch hineinreden. — Zeuge: Die Enzyklika hatte es mit der Organisation als solcher nicht zu tun. Sie wachte sich nur an die katholische Arbeiterchaft. — R. A. Heine: Der Wortlaut beschließt sich aber doch mit den christlichen Gewerkschaften; sagt, daß die gebildet würden, daß dagegen die Hochabteilungen empfohlen würden. War ihnen denn das gleichgültig? — Giesberts: Ich habe den Wortlaut der Enzyklika nicht im Kopf. Sie wird von dem Heine in ihren wörtlichen Teilen vorgehalten. — Heine: Sie war also keineswegs freundlich und förderlich für Ihre Gewerkschaften. Gotten Sie keinen Anstoß, sich getroffen zu fühlen? — Stegerwald fährt dazwischen und stellt die Sache so dar, daß es gewissermaßen unmöglich gewesen sei, sich mit der Enzyklika zu beschäftigen, da ja Katholiken und Protestanten zu ihren Mitgliedern gehörten. — Heine: Hat Stegerwald in Köln nicht erklärt, daß Sie zum Beitritt zu den katholischen Hochabteilungen aufforderten und von diesen erwarteten, daß für den Beitritt in ihre Gewerkschaften als Propaganda gemacht werde? Waren Sie der Ansicht, daß dies die Berliner tun würden? — Zeuge: Das kann ich jetzt nicht wissen. — R. A. Schreiber beantwortet alle die von Heine in dieser Richtung gestellten Fragen. So fördert man nicht den Projekt, sondern sammelt für die Gegenstücke Agitationsmaterial. — R. A.: Unter Anklage steht auch der Vorwurf der „Unheilschick“ und des „Trugs“ der Öffentlichkeit gegenüber. Diese Sache mag nach meiner Auffassung die Fragen des Herrn Verteidigers notwendig. — Heine bezieht sich in weiteren Fragen auf eine Aeußerung in einer Broschüre Giesberts, in der es heißt, daß die katholische Kirche, wenn sie ihren Arbeitern die Zusammenarbeit mit Gewerkschaften verbieten würde, in den christlichen Gewerkschaften „geborene Katholiken“ finden würde. — Zeuge: Ich habe vorausgesetzt, daß dieser Satz von Andersgläubigen mißverstanden werden würde. Wenn er im Zusammenhang gelesen wird, ist er einmündig. — Verteidiger Rechtsanwalt Grundhüttel: Ist in der Vorstandssitzung die Rede davon gewesen, daß bei der Streikhaft Fragen auftauchen könnten, die als in

Verbindung mit dem Sittengesetz stehend bezeichnet werden und damit der Entscheidung der Bischöfe zugubören? Der Zeuge weicht dieser Frage aus. Bei seiner weiteren Berechnung kommt man auf die Konferenz bei Kreuzwald. Stegerwald sagte: Ich nehme die Enzyklika an; aber nur für mich als Person, nicht für meine Organisation. Die Unterredung war föhrl und unverbindlich und ich fühlte mich veranlaßt, ein paar „freundliche Worte“ zu sagen. — R. A. Grundhüttel: Haben Sie sich früher schon einmal Prinzipien unterworfen, die später in der Enzyklika festgelegt sind? In römischen Blättern ist davon die Rede. — Der Zeuge: weis nicht. — Wissen Sie, wie die Intervention der preussischen Regierung in Rom zugunsten der christlichen Gewerkschaften veranlaßt worden ist? — Zeuge: Nein. — Haben Sie mit einem Staatssekretär oder einem Zentrumsgesandten über die Sache gesprochen? — Zeuge: In der Faktion ist die Rede davon gewesen. Spezielle Kenntnisse von Einzelheiten habe ich nicht. — R. A.: Es wird dann gesagt, daß trotz Ihrer Verhinderung in Essen, die Enzyklika berühre Sie nicht, sich Ihre Gewerkschaftspolitik ihr doch angepaßt hätte. — Der Zeuge bestritt dies. — R. A.: Sit leit dem Effener Kongreß von der Geistlichkeit in Ihre Gewerkschaftspolitik eingegriffen worden? — Zeuge: Ich suchte die Regierung zu einer Intervention zu veranlassen. Den Streik selbst verwarf wir als ausichtslos. — Heine: Wenn Sie sagen, die Arbeitgeber wollten Lohnvermehrungen versprechen, so wissen Sie wohl nicht, daß die Preisvermehrungen darüber am nächsten Tage widerrufen wurden. — Zeuge: Nein.

Der nächste Zeuge ist der Gewerkschaftssekretär Effert vom christlichen Bergarbeiter-Verbande. Er sagt aus, daß im Anschluß an die Enzyklika der Bischof von Trier ein Schreiben an die Dekanate richtete und auf den Kanzeln verlesen ließ, in dem ihnen zur Pflicht gemacht wurde, alles zu tun, um die Arbeiter während der Bewegung an der Saar vom Streik abzuhalten. — Heine: Hat der „Bergknappe“ nicht dieses Schreiben scharf angegriffen? Zeuge: Ja. — Heine: Und der „Bergknappe“ ist dann wieder von katholischer Seite scharf angegriffen worden? — Zeuge bejaht dies. — Heine: Und das Schreiben hatte dann die Wirkung, daß die christlichen Bergarbeiter von der Lohnbewegung im Saarrevier abbrangen? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Heine: Dann müßte ich Ihnen sagen, daß das Schreiben des Bischofs vom 28. Dezember 1912 datiert und daß am 4. Januar 1913 im Saarrevier ein Waffenstillstand geschlossen worden ist. — Zeuge: Ich habe jedenfalls erst später von dem Schreiben Kenntnis erhalten. — Heine weist dem Zeugen Kritik in seiner Aussage nach.

Der nächste Zeuge, Landtagsabgeordneter Jambusch, will sich nicht der Enzyklika unterworfen haben. Auch ihm ist nicht bekannt, wer die Intervention der preussischen Regierung zugunsten der christlichen Gewerkschaften veranlaßt hat. Der Zeuge bekräftigt dann unter scharfen Angriffen auf den Abgeordneten Quß die Vorgänge bei der letzten Reichstagswahl in Bochum, wo der Gewerkeverein christlicher Bergarbeiter für den Nationalliberalen eintrat. Quß hat die 30 000-Mark-Flugblattgeschäfte auf dem früheren Vorsitzenden Brant sitzen lassen. Allen Parteien gegenüber sind wir neutral, aber wir sind Gegner der Sozialdemokratie. Hier gibt keine Neutralität. Die Stimmung bei uns war: Quß muß fliegen unter allen Umständen. Darum haben wir uns schon bei der Hauptwahl bemüht, dahin zu wirken, daß die Nationalliberalen in die Stichwahl kamen und nicht wir. Nur so konnte Quß zu Fall gebracht werden.

Auch im Wahlkreise Duisburg sollte nach unserem Wunsche ein Nationalliberaler an Stelle der Sozialdemokraten gewählt werden. Dafür habe ich persönlich gewirkt. — Heine: Dann hat also das Zentrum sofort für die Nationalliberalen gestimmt? Zeuge: Die Reichstagswahl ist geheim und ich stand nicht dabei, als die Leute wählten. (Seitert.) Der Zeuge schildert dann, daß ein gegenseitiges Abkommen getroffen worden sei. In Essen wurde das Zentrum unterstützt, wofür das Zentrum in Bochum und Duisburg für den Nationalliberalen eintrat. Es ergibt sich daraus, daß die Vorbereitung der Zentrumswahlentscheidung auf dem Zentralbureau der christlichen Gewerkschaften in Essen erfolgte. — Auf die Frage Heines, ob der Zeuge nicht wisse, daß der nationalliberale Kandidat in Duisburg, Dr. Vöttger, zu den größten Schorfmachern gegen das Wahlloosrecht gehöre, erwidert der Zeuge: Jeder andere war für uns besser als der Sozialdemokrat. Ich habe damals sogar geäußert: Und wenn wir in Bochum den Fensel zu wählen hätten, so ist uns der noch lieber als Quß. — Heine: Wer hat die Wahlkosten für Hedmann und Dr. Vöttger gezahlt? Es ist damals öffentlich bekannt gegeben worden, daß diese von den Lebensverwaltungen nach der Zahl der Arbeiter aufgebracht wurden. Der Zeuge wußte das nachher in den Zeitungen gelesen haben. Heine: Wissen Sie, daß die Vertrauensleute, die für Vöttger und Hedmann agitierten, dadurch begabt wurden, daß man ihnen eine doppelte Schicht anbrachte? Zeuge: Ich weiß davon nichts, werde es aber wohl gelesen haben. Auf die Frage des R. A. Schreiber, ob sich nicht die christlichen Gewerkschaften gegen die Anwendung des Streikrechts festgelegt hätten, antwortet der Zeuge mit Nein.

Der Kläger Stegerwald bemerkt noch, daß es der Sozialdemokratie gegenüber keine Neutralität gebe, bestände für die christlichen Gewerkschaften keine Existenzbedrohung. Durch einigen weiteren Vernehmungen wurde die Vernehmung am Sonnabend nachmittag geschlossen.

Parteinachrichten.

Gegen den Reichstagsabgeordneten Giesberts Leutert werden in der bürgerlichen Presse allerlei Behauptungen verbreitet. Der Wirt eines Apollodor Lokals, in dem Leutert seit 23 Jahren verkehrt, ist wegen Ruppel zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. In der Verhandlung hat die Belastungszugung, eine frühere Kellnerin, behauptet, daß auch Leutert in den hinteren Weinzimmern des Restaurants mit ihr geschlechtlich verkehrt habe. Leutert hat das unter seinem Eide bestritten und gegen die Zeugnisstrafanzeige wegen Meineids erwirkt. Man wird den weiteren Verlauf der Geschäfte abwarten müssen, es liegt jedenfalls kein Grund vor, schon jetzt Leutert mit Schmähungen zu überhäufen. Wie der „Vorwärts“ meldet, werden sich auch die Parteistimmen mit dem Fall beschäftigen.

200 000 Mark hat die Sammlung der Berliner Partei- und Gewerkschaftsossen für die Arbeitslosen überfritten. Die Freitagsausgabe des „Vorwärts“ schließt mit 206 780 Mark ab. Mit Begeisterung bringen die Armen, die selbst nicht im Ueberfluß haben, ihr Scherlein für die arbeitslosen Genossen dar. Unterdes begannen sich der bürgerliche Staat und die bürgerliche Gesellschaft damit, eben diese Arbeitslosen als arbeitslos zu verleumden und mit gleichgültigen Redensarten abzumweien.

Agitationserfolge. In den acht Reichstagswahlkreisen des Bezirkesverbandes Radeburg sind in den letzten drei Wochen 2090 neue Mitglieder für die Sozialdemokratie gewonnen worden. 1200 neue Mitglieder gewann die

zwei Drittel der ganzen Teearzufuhr Indiens richtet sich nach Großbritannien, der Rest geht nach Rußland, Kanada und Australien.

Eine vorzügliche Leistung bedeutet die in der Sammlung „Weniger Klaffter“ (Reich der Bibliographischen Institut in Leipzig und Wien) erschienene, feilsch erläuterte, wissenschaftliche von Goethes Werken. Hier ist eine Arbeit vollendet worden, die durch einheitliche Verwendung und wissenschaftliche Gründlichkeit bezeugt ist, daß Wort des großen deutschen Dichters den Bergen aller Gebildeten nahebringen. Kaufbe die Besondere, an ihrer Spitze der als Goethe-Forscher rühmlich bekannte Professor Dr. Karl Heinemann in Leipzig, haben sich bereit, aus den von allen Entstellungen befreiten und in unerschöpflicher Arbeit dargebotenen Text von Goethes sämtlichen Werken auf Grund des neuesten Standes der Wissenschaft mit Innep zu schätzen, aber vielfachen Erfahrungen zu versehen. An der Ausführung dieses Unternehmens haben sie vollendeten Laß, der nicht allein Goethe-Ausgaben nachzurufen ist, an den Tag gelegt und unter Beobachtung der seit Jahrzehnten bei Weniger Klaffter-Ausgaben bewährten Grundsätze sowohl den weiten Kreisen des gebildeten Publikums als der engern Gemeinde der Goethe-Kenner neue und wertvolle Ergebnisse zu übermitteln sich bemüht. Den meisten Lesern dient die den ersten Band erscheinende Biographie des Dichters aus der Feder des Verfassers, der sich nicht auf eine Einführung faktoeller Daten beschränkt hat, sondern eine lebensvolle Darstellung von Goethes Entfaltung und eine eingehende ästhetische Würdigung seines Schaffens gibt; in die weiteren Kreise wenden sich auch die den einzelnen Werken vorausgeschickten, trotz ihrer weissen Beschränkung ungemein inhaltreichen Einleitungen sowie die nachvollziehbaren, in allgemeiner verständlicher Form gehaltenen Erläuterungen unter dem Text. Den Kennern gehören die am Schluß der Bände gegebenen Anmerkungen einen tiefen Einblick in die weit gestreute, selbst von dem Gelehrten nur noch schwer zu übersehende wissenschaftliche Forschung. So ist hier für einen jeden, der in die unendliche Weite des größten Deutschen hinabtauchen will, alles geboten worden, was ihm das volle Verständnis zu erschließen vermag. Dies ist der Goethe, nach dem unsre Zeit verlangt, der Goethe des deutschen Volkes. Die eigentlichen „Werke“ des Reiches sind in dieser Ausgabe bis auf die naturwissenschaftlichen Schriften vollständig dargestellt. Sie umfassen 30 Bände, schon in kleinen gebunden zu je 2 Mark. Wer sich zunächst aber nur auf die Hauptwerke beschränken will, der beziehe nur die ersten 15 Bände, die als „Kleine Ausgabe“ auf selbständig abgegeben werden. Auch hieron kostet jeder Band nur 2 Mark.

Penultion.

„Grauflige“ Verleger Klame. Der Verlag Wilhelm Vornagler kündigt einen Anstoßband aus den Schriften E. L. Hoffmanns als „den größten Schluger des Großjahrs“ an. Das Buch wird den bestehenden Titel „Das Graulige“ führen. Und um die Grauligkeit noch zu erhöhen, den Untertitel „Unheimliche Geschichten“. Der Verleger traut aber diesen beiden Büchern noch keine genügende Anziehungskraft auf das Publikum zu, er wird deshalb, wie er dem Buchhandel anzeigt, Klameprospalte, Plakate und Streifbänder drucken lassen; die dem geehrten Lesepublikum vollends das angenehme Graulige beibehalten sollen, das den höchsten Kaufpreis bilden wird. Auf diesen Klamen wird teten:

„... Wie dem Veler vor Schreck und Aufregung die Hände zittern, wie er kreidebleich wird vor Entsetzen, wie er seinen Augen nicht mehr traut, wie er vor Angst Blut und Wasser schwitzt (!), wie er andrerlei vor Lachen und Bedauern wieder laut losplärrt (!) muß — das ist ungelährt schauder (!!) angeordnet das Buch.“

Es ist gut, daß der Verleger den Inhalt des Buches nur „schauder“ andeutet. Willst du tu es später stärker, wenn die erste „graufliche“ Klame sich noch nicht zugängig genug erweisen sollte. Der arme E. L. Hoffmann...! Wenn er von diesem „Schluger des Großjahrs“ erfährt!

Ein Schullehrer als Plagiator. Wegen Plagiat hat sich vor der Strafkammer in Halle der Mittelschullehrer Jutz zu verantworten. Er hatte im ersten Teil seines Werkes „Die Nachfolge Jesu“ Stellen aus dem Werk „Das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten“ von dem Holländer Universitätskassierer Adels selbstenweise wörtlich abgeschrieben. Adels behauptete, ein demartig ausgeübtes Plagiat habe er in der theologischen Literatur noch nie gesehen. Einige Berliner Professoren stimmten ihm bei und erklärten, daß wohl auch die übrigen Teile des Buches abgeschrieben

seien. Die Strafkammer verurteilte den Plagiator zu 300 Mark Geldstrafe.

Die Herrschaft des indischen Tees. Die Zeiten, in denen der chinesische Tee eine Alleinheerrschaft auf dem Weltmarkt ausübte, sind längst verstrichen, und gar der Arabiamontee, der noch vor einigen Jahrzehnten königlich zu einem der wichtigsten Teehandelsplätze Europas mochte, ist in keiner Bedeutung weit gefahren. Es wäre auch ein Irrtum zu glauben, daß alles, was chinesischer Tee heißt, sofern es überhaupt wirklich aus China kommt, von besonderer Güte ist. Auch die Chinesen selbst begnügen sich, von den oberen Jahntausend abgesehen, mit recht minderwertigen Sorten und gebrauchen sogar manderlei Ersatzmittel, die von andern Pflanzen stammen. Immerhin ist der Teegebrauch in China so groß, daß schon dadurch der Ausfuhr bestimmte Grenzen gezogen sind. Britisch-Indien, das erst vor 40 Jahren in die Reihe der teerzeugenden Länder eingetreten ist, hat China in der für den Weltmarkt verfügbaren Produktion bereits weit überflügelt, namentlich wenn die Insel Jeylon eingerechnet wird. Im letzten Jahrzehnt ist die Steigerung der indischen Teerzeugung besonders groß gewesen. Zu Anfang des Jahrhunderts lieferte Britisch-Indien 100 Millionen, die Insel Jeylon dazu 130 Millionen Pfund, China dagegen nur 200 Millionen. Im Jahre 1912 dagegen hat die Teerente in Britisch-Indien ohne die Insel Jeylon schon nahezu 300 Millionen Pfund erreicht, wovon der weitaus größte Teil ansgeführt wurde. Seit dem Jahre 1885 hat sich die mit Tee besetzte Fläche in Indien mehr als verdoppelt; sie belief sich im letzten Jahre auf rund 280 000 Hektar. Der Gewinn der Pflanzungen ist aber in derselben Zeit noch um einen viel größeren Betrag angewachsen und hat sich mehr als verdreifacht. Rund zwei Drittel der indischen Teerente entfällt auf die Provinz Assam an der Grenze von Hinter-Indien, wo allein fast 200 Millionen Pfund geerntet wurden. An zweiter Stelle steht Bengalen, an dritter die Provinz Assam. Auch in Birma wird etwas Tee gezogen, aber nur zur Versorgung des Ostirg. Mehr als

Parteienorganisation in Nürnberg durch wirklich fleißige und ernste Arbeit an einem einzigen Sonntag.

Gewerkschaftliches.

Erster Bundestag der technisch-industriellen Beamten. Unter Beteiligung von 38 Delegierten fand am Sonnabend und Sonntag in Berlin der erste Bundestag der technisch-industriellen Beamten statt. Der Zentralbeamte Schweiger referierte über „Das Koalitionsrecht und die Angestellten“. Er polemisierte scharf gegen das Verlangen der Reaktionsäre des „Partells der schaffenden Stände“ und des Hansabundes nach einem verfallenen Schutz der Arbeitswilligen und wies darauf hin, daß der Widerstand der Unternehmer gegen die Arbeitslosenversicherung beweist, daß diesen an den wirklich Arbeitswilligen nichts gelegen sei, sondern nur an den Streikbrechern.

Zum Vorbericht der Gewerkschaften. Der „Vorwärts“ berichtet: Die Deutsche Bank hat bekanntlich einen Angehörigen der für den Allgemeinen Verband der Deutschen Bankbeamten organisatorisch wirksame und als Beauftragter seiner Kollegen der Direktion die Wünsche der Angestellten unterbreitete, gemahnet. Jener Vorgang hat das Interesse der Öffentlichkeit in hohem Maße wachgerufen. Die Verurteilung durch Wahrgelungen die Privatangestellten einzuführen und sie zum Verzicht auf das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zu veranlassen, sind in neuerer Zeit immer häufiger geworden. Ein freies Koalitionsrecht ist aber die wichtigste und unerlässliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf um eine bessere Lebenshaltung und die Freiheit der Persönlichkeit. Alle Arbeitnehmer, ohne Unterschied ihrer politischen oder religiösen Ansichten haben in dieser Frage das gleiche Interesse. Die deutschen Gewerkschaften haben den Kampf um ein freies Koalitionsrecht stets mit allen Kräften geführt. Wo es galt, das bedrohte Koalitionsrecht zu sichern, waren sie stets zur Stelle. Es war also selbstverständlich, daß die Generalkommission als Vertretung der gewerkschaftlichen Zentralverbände dem Koalitionsverstoßigen Verhalten der Deutschen Bank gegenüber nicht müßig bleiben durfte. Ein erheblicher Teil der gewerkschaftlichen Organisationen steht mit der Deutschen Bank in Geschäftsverbindung. Diese Verbindung kann natürlich nicht aufrechterhalten werden, wenn die Deutsche Bank auf ihrem Koalitionsverstoßigen Standpunkt beharrt. Um hierüber Klärung zu schaffen, hat die Generalkommission mit der Deutschen Bank verhandelt. Es fand eine längere Aussprache zwischen Vertretern der Generalkommission und zwei Direktoren der Deutschen Bank statt, die aber zu keinem für die Gewerkschaften befriedigenden Resultat führte. Die Vertreter der Deutschen Bank versicherten zwar wiederholt, daß die Bank nicht die Absicht habe, das Koalitionsrecht ihrer Angestellten zu beeinträchtigen, sie konnten sich aber nicht dazu verstehen, eine ausreichende schriftliche Erklärung hinsichtlich der Sicherung des Koalitionsrechts abzugeben. Verschiedene andere Banken bemühten sich um die Unterstützung der Gewerkschaften. Diese kann natürlich nur solchen Institutionen zugewandt werden, die keinen Zweifel darüber lassen, daß das Koalitionsrecht der Angestellten nicht angefochten wird und dementsprechende Erklärungen abgeben. Dies ist von mehreren Großbanken gegenüber der Generalkommission bzw. dem Allgemeinen Verband der deutschen Bankbeamten geschehen. Es können namentlich folgende Banken empfohlen werden: Berliner Handels- und Bank AG, Berlin W 8, Behrenstraße 33, Mitteldeutsche Creditbank, Schaafhauser Bankverein. Die gewerkschaftlichen Organisationen werden in Zukunft diese Banken bei der Anlage ihrer Gelder bevorzugen. Drei weitere Banken: die Dresdener Bank, die Commerz- und Diskontobank und die Diskonto-Gesellschaft haben Erklärungen der oben bezeichneten Art nicht abgegeben. Nach Angabe des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankbeamten sind aber in diesen Institutionen den Angestellten bisher keine Schwierigkeiten hinsichtlich der organisatorischen Beteiligung gemacht worden.

Aus dem Lande.
Strafammer.

Oldenburg, 20. Dezember.

Die Brüder Steenken aus Jänschenhohn waren in einer Wirtshaus zu Eshausen in Streit geraten. Dabei schlug der eine den anderen mit einem Bierglase ins Gesicht. Den einschlagenden Bruch fingelte der eine dann ein wenig mit dem Messer. Der Wirt erhielt nur eine leichte Hautverletzung; wieweil sie erst am anderen Morgen. Et. erhält ein Jahr Gefängnis.

Seitlich vergangen in einer ganzen Reihe von Fällen hat sich der bisher nicht vorbestrafte Rentner Bunte, der bis zu dem vor einigen Jahren erfolgten Tode seiner Frau in Amerika lebte. Dann kehrte er nach hier zurück und lebte fast gewöhnlich junge Leute und noch schulpflichtige Kinder an sich heran, die er dann mißbrauchte. Er ist gefährlich. Er erhielt wegen der großen Zahl der Fälle, die sich über mehrere Jahre verteilten, 3 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Gefängnis. In hiesigen Kreisen war B. als Mordhansch bekannt; er hat manches Glend gelindert und für Arme oft eine offene Hand gehabt. Als B. verhaftet worden war, erhaltete ein Moler de Bries von hier eine Anzeige. Nach dieser soll B. dem d. Bries einen Schuldchein über reichlich hundert Mark entwendet haben. Aufrechen fertigte B. ein Schriftstück an, nach dem er ermächtigt sein sollte, für Bunte einzustehen. Das alles stellte sich aber als unvorhergesehen. Die Staatsanwaltschaft erhob Anzeige gegen B. und dieser wurde heute wegen Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Arbeiter Adolf Otto aus Hamburg stahl von der Wiele zu Brestorf eine Dama. Er warferte auf dem Viehmarkt den dombelnden Bauern und löste auch 10 Mark. Dann sah er vor einem Hause ein Rad stehen und ließ es mitgehen. In einem Gebüsch ließ er es stehen. Dann suchte er die Bodenkammer eines Landwirtes auf und ah und trank. Das schöne Leben hatte aber bald ein Ende. Er erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis.

Sarek. Einen Vereinfach erlitt der Staatskontroll. Die Gewerkschaftsmitglieder der Danzigermoor hatten im Oktober eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der der Landtagsabgeordnete Heilmann über das Krankenversicherungsrecht nach der neuen Reichsversicherungsordnung, sowie über das Unfall- und Invalidengesetz referierte. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Volksvereins von Danzigermoor, Gen. Kolden, geleitet. Dieses und das dazu noch ein sozialdemokratischer Abgeordneter den Vortrag übernommen hatte, genigte dem Staatskontroll, die Versammlung als eine politische anzusehen. Wegen des Strafmandats, das der Gen. Kolden wegen Nichtanmeldung der Versammlung erhielt, erhob er Einspruch und vor dem Schöffengericht mußte der Amtsanwalt erfahren, daß nicht alle Versammlungen, die von Sozialdemokraten einberufen werden, politische zu sein brauchen, denn das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung. — Schon im vorigen Jahre unternahm der Amtshauptmann einen Vorstoß gegen den Volksverein Danzigermoor. Anlässlich einer Festlichkeit war in dem Festsaal anstatt Volksverein, das geläufige Sozialdem. Wahlverein gebraucht, während bei der Anmeldung der richtige Name Volksverein angegeben war. Das Amt verlangte i. J. Verlegung der Sitzungen sowie Angabe der Vorstandsmitglieder, mußte aber erfahren, daß der Volksverein Danzigermoor kein selbständiger Verein ist.

Wegen des Weihnachtsfestes ist die Zentralbibliothek im „Hof von Oldenburg“ am Dienstag abends von 1/2 bis 1/2 Uhr geöffnet.

Die Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung veranstaltet am 1. Weihnachtstag der Fabrikarbeiterverband im „Hof von Oldenburg“. Der Gen. Zof. Meyer aus Rittlingen wird eine der Feier entsprechende Rede halten; auch hat der Arbeiter-Gesangverein seine Mitwirkung zugesagt.

Oldenburg. Auf unrechtmäßige Weise wollte sich ein Wilschluger der Mollerei R. hier bereichern. Er entwendete seinem Kollegen aus seiner Geldtasche den Betrag von 30 Mk., womit er verschwinden wollte. Sein Vorhaben wurde bemerkt und bei der Festnahme fand man noch ca. 9 Mk. von dem gestohlenen Gelde vor. Das übrige hatte er schon für sich verbraucht.

Spielplan des Grobherzogly Theaters. Dienstag, 23. Dez.: „Eine Reile im Märchenland“, Anfang 4 1/2 Uhr. — Donnerstag, 25. Dez.: „Eigene Liebe“, Operette in 3 Akten. Anfang 7 Uhr. — Freitag, 26. Dez.: „Eigene Liebe“, Anfang 7 Uhr. — Sonnabend, 27. Dez.: „Biedermeier“, Lustspiel in 3 Akten von L. W. Stein. Anfang 3 1/2 Uhr. — Sonntag, 28. Dez.: „Silmauber“, Volks- und Gesang. Anfang 6 Uhr. — Montag, 29. Dez.: „Biedermeier“, Anfang 7 1/2 Uhr. — Dienstag, 30. Dez.: „Der lebende Leichnam“, Drama in 12 Bildern von L. Tolstoj. Anfang 7 1/2 Uhr.

Oldenburg. Einen großen Gesellschaftsabend mit Gratisbescherung veranstaltet am ersten Weihnachtstag wie alljährlich die Oldenburger Volkshölzer in der Tonhalle. Der Arbeiter-Gesangverein „Wiedertafel“ einen solchen in seinem Vereinslokal W. Neube, Stedinger Straße. Beide Feste beginnen abends 7 Uhr. Am zweiten Weihnachtstag findet in der Tonhalle ein Ball des Wohlvereins statt.

Delmenhorst. Seit dem Leben ein Ende bereitete durch Erhängen am Sonnabend nachmittag der Bäcker und Kaufmann H. Wierler, Langestrasse, hierseits. Was den allgemein geachteten Mann zu der Tat getrieben hat, ist unbekannt, auch unverständlich, da er in guten Vermögensverhältnissen lebte und ein flottgehendes Geschäft betrieb. Der 8. Theaterabend am 30. Dezember bringt „Pygmalion“ von Bernard Shaw. Die Bremer Nachkritik urteilt: Wenn ein Stück geeignet ist, der Schläger der Saison zu werden, so ist es „Pygmalion“.

Spielertrag. Am Sonntag morgen hat sich hier ein schwerer Bootsunglück zugetragen. Ein Boot kenterte mit vier Insassen, die sämtlich ertranken. Die Namen der Ertrunkenen sind B. Janßen, Maurer, G. Fischer, Maurerpolter, Dieden, Maurer, und Dietrich Sanders, Sattlermeister. Die Leichen sind noch nicht geborgener. Näheres über das Unglück folgt noch.

Aus aller Welt.

Ein kanbalischer Militärprozess. Vor dem Militärgericht von Bengali hat gegen ein Prozeß gegen zwei Soldaten seinen Abbruch gefunden, die der Unsubordination vor verschmelten Truppen angeklagt waren. Die Angeklagten, zwei Infanteristen mit Namen D'Anna und De Regi, waren aus Libyen zurückgeführt, der eine krank, der andere verwundet. Trotzdem sollten sie ein zweites Mal auf den Kriegsschauplatz geschickt werden, und wurden mit ihren Lebensgefährten durch eine große Kauferei für die Reise vorbereitet und mit dem nötigen Enthusiasmus ausgestattet. Statt in Kriegsstreife schlug ihnen aber der Wein in Trübsinn um, und als sie auf dem Bootshof waren, erklärten die beiden „Begrifferten“, nicht abreisen zu wollen und verweigerten den Offizieren schamlos den Gehorsam. Beim Prozeß gaben sogar die Befehlshaber an, daß die beiden Angeklagten sinnlos betrunken waren, und es stellte sich auch heraus, daß es um die Verlosung der übrigen Soldaten nicht besser stand. Trotzdem wurden die beiden armen Teufel, der eine zu 3 Jahren und der andere zu 2 Jahren Militärgefängnis, verurteilt. Die bürgerliche Presse schweigt ganz über den Prozeß; wahrscheinlich will sie nicht merken lassen, wie es um die Disziplinierung der Truppen stand, die man nach Libyen verschickte. Was braucht das Publikum zu wissen, durch wieviel Liter Wein die Kriegsregeln erzielt wurde!

Verurteilte Weinpflanzler. Aus Frankfurt a. W. wird gemeldet: Die Inhaber der Frankfurter Weinhandlung Scheuer u. Co., Theodor Scheuer, Otto Scheuer und Leo Hermann, die ausgedehnte Verkaufsgeschäfte, vornehmlich mit Gutebistern in Norddeutschland machten, hatten sich vor der Strafkammer wegen Betrugs und Bereubens gegen

das Weingesetz zu verantworten, weil sie billigen Samswein als Ungarwein und Maibota und Rognerwein als Rognerwein veräußerten. Die Verurteilungen reichten bis auf sechs Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete gegen die beiden Angeklagten Theodor und Otto Scheuer auf die drei Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe; Leo Hermann erhielt zwei Monate Gefängnis und ebenfalls 2000 Mark Geldstrafe.

Schwere Unthat eines Reichstagsabgeordneten. Sonnabend morgen gegen 4 Uhr erlitt der polnische Reichstagsabgeordnete Graf Matthias Wielzyński auf seinem Schloß Tafowomocra bei Grój 1. B. seine Gattin Felicia, geborene Gräfin Potoda, sowie seinen Neffen, den Grafen Winconzanski. Darauf stellte sich der Graf der Staatsanwaltschaft.

Aus Polen wird hierzu von geltend noch gemeldet: Ueber den von dem polnischen Reichstagsabgeordneten Graf v. Wielzyński in der vergangenen Nacht verübten Doppelmord an seiner Frau und seinem Neffen verläuten jetzt folgende Einzelheiten: Vor etwa Jahresfrist erbt die Gattin des Grafen das Majorat Tafowomocra, ein Schloß und Rittergut in der Nähe des Zährdänschen Gräß. Der Graf und die Gräfin, deren Ehe wenig glücklich war, hatten längere Zeit gänzlich von einander getrennt gelebt, schlüßen jedoch im vergangenen Winter ihren gemeinschaftlichen Wohnsitz im Schloß Tafowomocra auf. Der Graf verlebte die meiste Zeit des Jahres auf diesem Schloß und kam nur selten nach Berlin, wo er ein Kavalierier teilte. In Besamtenreisen des größten Ehepaares hatte man nach der Ueberlieferung nach Tafowomocra im vergangenen Winter auch, daß das Verhältnis der beiden Ehegatten sich endgültig bessern würde oder sogar schon gebessert hätte. Bald aber mußte man sich davon überzeugen, daß der alte Haß zwischen dem Grafen und der Gräfin aus neue eine Durchbruch kam. Die Wäbtrige Gräfin besonders, eine heibblütige Polin von anerkannter Schönheit, war in der polnischen Aristokratie sehr beliebt.

Vor einiger Zeit kam man der Rufe des Grafen Wielzyński, der Graf Alfred von Winconzanski, zu Besuch nach Schloß Tafowomocra. Schon seit mehreren Tagen begte Graf Wielzyński Berdacht gegen seine Gattin und den auf Besuch weilenden Neffen. Nebenfalls wollte die Einzelheiten der Unthat erkennen, daß der Graf vollkommen mit sich im klaren gewesen ist über das was er tat. Geltend abend war Graf Wielzyński in Polen, wo er an einer Gesellschaft teilnahm. Gegen 4 Uhr nachts kehrte er im Automobil nach Schloß Tafowomocra zurück. Als er sich dann in seinem Zimmer zur Ruhe legen wollte, hörte er ein verärgertes Geräusch. Zuerst glaubte er ebenfalls, es seien Tische im Saale. Dann aber ist ihm ein Berdacht aufgestiegen, daß seine Gattin sich auf unerlaubten Floden bewege. Er ging in sein Arbeitszimmer, nahm sein Jagdgewehr aus dem Schrank und stieg in das Treppschloß hinab, in dem die Gemächer seiner Frau lagen. In ihrem Schlafzimmer, wo er sie mit seinem Neffen fand, er beide mit zwei wohlgezielten Schüssen erschloßen.

Nach anderen Erhebungen sollten die Gräfin mit ihrem Neffen geltend abend in Polen gewesen sein. Die einzige Zeugin der Unthat war die Gesellschaftlerin der Gräfin. Diese ist nur durch eine Schußwunde verletzt, aber garz nicht vernehmungsfähig. In dem Schloße waren übrigens außer dem zu Besuch weilenden Neffen noch einige Jagdgäste anwesend, da zu heue eine Jagd angelegt war. Die Polizeikräfte legte auf die Zugehörigkeit Wielzyński zum Reichstago großes Gewicht. Da kein gegenwärtiger Wahlkreis Samter-Vierbaum-Obornit ziemlich umstritten ist, wurde Graf Wielzyński bei den letzten Reichstagswahlen aus in Plesch-Kobinit aufgestellt. Er siegte in beiden Wahlkreisen im ersten Wahlgang und lebte dann in Plesch-Kobinit ab, wo in der Erstwahl dann der polnische Kaplan Wolpiach gewählt wurde. Graf Wielzyński ist 44 Jahre alt, seine Frau wurde 1875 in Polen geboren. Der Ehe sind drei Kinder, zwei Töchter und ein jetzt hohes Jahre alter Sohn entsprossen.

Keine Todesstrafe. Der Redakteur der „Deutschen Kontingenzzeitung“, Walter Steinhil, der wegen Verleumdung des Generalintendanten Grafen v. Hülßen-Hellier zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war, hat Berlin trotz der gestellten hohen Kaution verlassen. — Der Kaiser begnadigte die Arbeiter Brüder Solofonski, die im November 1912 gemeinschaftlich mit dem Dombauern Anselm den Adelschützen Wehrman bei Halberstadt ermordet hatten und zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Zuchthaus. — In Döben 1. J. sind die Witwe Frau und ihre Nichte, die Gewerkschaftlerin Komler, im Reichsdamm erstickt. Die Witwe hatte vor dem Jubeltage noch den Esen gebeit. Es brach Kohlenabzug in das Zimmer und führte den Tod beider Frauen herbei. — Auf der West- des „Wulm“ in Stettin ist Sonnabend der für Reduktion der Hamburg-Amerika-Linie erbaute große Postliner und Frachtliner „Tappin“ von Stenel. Admiral Dönhofers hier die Ausreise. Fräulein v. Tappin, die Tochter des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, soll die Taufe. — Unter Vermassung einer griechisch-polizeiliche kamen Sonnabend aus Athen in Brindisi die beiden Dandische Hunger und Mathias auch an, die ein Dombauer Bankhaus um eine Million beholden haben. Die Witwe, bei denen der ihrer Vererbung in Athen sein Vetter mehr gefunden wurde, wurden an Dutschland ausgeliefert. — In Span Ba u r -Siemensstadt hat sich eine Familienfehde abgespielt. Eine junge Frau V. geh abend drei Monate alten Kind tödtet und es dann selbst tötet. Das Kind war, als die entdeckt wurde, schon tot. Die Mutter wurde in hofnungslosigen Zustand nach dem Krankenhaus gebracht. — Die Postkarte, den Kreuznortter Nordprozess gegen den Kapitan Schmidt nach der Weimarer zu Ende führen zu können, dürfte aufzukommen werden, da die Verhandlung infolge von Todesfällen in den Familien zweier Beschwoeren unterlag werden mußte. Dabei ist die Verleumdung mit der Vernehmung ihrer Frauen noch nicht fertig. — Der aus der W u f o m i n a kommende Händels Kaufmann Böhmer ist mit seiner Frau und seinem Schwager nach Dinsterschung einer Schuldensache von über 80000 Mark aus Berlin verbannt. Die Geschichteten betrieben zuletzt ein Abnahmungs-geschäft, bestellten überall große Böden Albi, Tappich, Waren und so weiter auf Kredit und vertrieben alles sofort gegen Verzinsung. — In Rom hat der französische Posthofier die wieder gefundene Rosa Lisa übernommen.

Spchwasser.

Dienstag, 23. Dezbr.: vormittags 3.30, nachmittags 9.15

Durch Einkauf nur gegen bar, bin ich in der Lage, große Vorteile beim Einkauf zu erreichen. Diese Vorteile sollen meine werten Kunden genießen und es ist mein Bestreben, stets nur gute Ware zu mäßigen Preisen zu liefern.

Was bietet Heinrich Gerdes-Varel ?

- In allen
Abteilungen
größte Auswahl.
- Nur moderne und tadellose
Ware
zu jeder Saison.
- Strenge Keelität
bei festen
offenen Preisen.
- Außergewöhnliche
Preiswürdigkeit
— weit großer Umsatz. —
- Außerst gediegene
größtenteils langjährig erprobte
Qualitäten.

Sanz besonders in Jünglings-Kleidung bringe ich elegante Neuheiten in Stoffen und Fassons. Nur tadellose Qualitäten werden aufgenommen und ist die Näharbeit elegant und solide.

Meine besseren Herren-Anzüge sind größtenteils in eigener Werkstatt angefertigt und übernehme ich für gutes Tragen und tadellosen Sitz jede Garantie.

Heinrich Gerdes, Varel i. Old. Inhaber: Georg Schnittger.
Darels erstes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Garderobe.

Gelegenheitskauf
Sprechapparat
mit 10 Pf.-Einwurf, mit 12 Blättern und Riefen-Trichter für Restaurants 60 Mk.
Sprechapparat
mit 6 Blättern 20 Mk.
Spielwerke
mit 12 Blättern 20 Mk.
Geigen
mit Kästen und Zubehör 10, 15 und 20 Mk.
G. Leubner
Marktstraße.

Empfehle
zu billigen Preisen:
Goldhandmehl à 100 15 Pf.
Sultana-Koffein „ 45 „
" " " 50 „
" " " 55 „
Kornthun „ 32 „
Feinen Zucker „ 20 „
Zitronen, 3 Stück 10 „
Apfelsinen, 12 St., 40 u. 65 „
Ferdinand Cordes
Kronstraße, Ecke Kurze Straße.

Zu verkaufen
mehrere Herren-, Damen- und Kinder-Fahrräder
von 10 Mark an.
Groschenhofstr. 83 p. r.
Frische Schweinerippen,
ger. Schweinsköpfe,
prima Ammerländ. Schinken
empfiehlt
Friedrich Stassen
Wilhelmshav. Str. 64.

Billig zu verkaufen
einige gebrauchte Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Wäder, gute Nähmaschinen, Sprechapparate und Schallplatten.
B. Jansen, Rülzingen,
Beterstraße 4.



Hans Meyer
Wilhelmshavener Strasse 78, Haltestelle der Strassenbahn

Rotwein vom Fass
Liter 75 Pf.

Braunkohlen - Brifetts
ab Pagar per Zentner 100 Mark.
Zechen - Kofs
pro Zentner 100 Mark empfiehlt
Bernhard Jürgens,
Kreuzstraße 6, früher F. Teuchhoff.

DIE KUNSTHALLE
ist am 1. Weihnachtstage geschlossen. In der Zeit von Weihnachten bis 3. Januar 1914 ist sie von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Volks-Buchhandlung Ginzwarden
Empfehle: Bilder und Märchenbücher, Klassiker Romane und Wissenschaftliche Werke, u. a. Weltgeschichte (Vogt) 3700 Seiten, früher 36.00 Mk., jetzt 10.00 Mk.

Rudolf Wersin, Bergstrasse Nr. 94

Zum Feste
empfehle:
In lebende Karpen, lebende Schlei, Aulachs, Steinbutt, Seezungen, Zander, Aulbecht, Summer, Karpfen, Zupfenfische, große und kleine Schellfische, große und kleine Schollen, Rotungen, Aulbau, Aulröhren, Fischcarbonade, Seelachs, große u. kl. grüne Springe, schw. Knäufeln, ff. neue Matjesheringe, Gunder Sältheringe.
Bestellungen zum Feste erbitte baldigst.
J. Helms, Fischhandl.
Blomardstraße. Marktstraße.
Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

Meine Frau
sagte mir, die besten nicht trübselnden Baumlichte erhält man in der
Hohenzollern-Drogerie
Hans Lülwes,
Marktstr. 39. Telephon 760.

Große Wohnung
Schallplatten
eingetroffen.
0.95, 1.25 Mark und höher.
Neueste Schlager!
G. Leubner, Marktstr.
Feuerzeuge extra billig

ca. 500 Stück sollen billig verkauft werden; von 25 Pf. an.
Benutzen Sie diese Gelegenheit. Vorrat für Winterverbraucher.
G. Leubner, Marktstr. 45.

Die Schlager der Mode
d. h. das Neueste, Kleidamste, Begehrteste kann man leicht u. preiswert nachschneiden mit Hilfe der Favorit-Schritte. Man bestelle das neueste Favorit-Moden-Album, nur 60 Pf., von **Carl Pape, Wilhelmshavener Strasse 26.**

Extraangebot in Mandolinen
um jedem Wandervogel eine Mandoline billig zu verkaufen.
Ein Posten Mandolinen kostet 10 Mk., legt 7 Mark mit Schale, Sag Saiten, Stimmstift.
Lauten, Gitarren extra billig.
G. Leubner,
Marktstraße 45.

Nähmaschine
hochfeine Ausstattung, neu, mit Garantie, c. h. einige etwas geb., besond. bill. zu verk. Unterricht gratis.
Rülzingen, Gerichtsstr. 12, unten.
Billig zu verkaufen
mehrere gebrauchte Schreibische, Schreibröhre, Reißheften mit Matrizen, Sofa, Seelische, Bettsofa, Nähmaschinen, Kleiderstühle, Kommoden, Spiegel usw.
B. Jansen, Rülzingen
Beterstraße 4.

Bilder großer Posten in allen Größen
Kleiderstühle, Sofas, Kommoden u. Chaiselou. - spottbill. zu verk.
Küstr., Beterstr. 10, Ecke Gerichtsstr.
Tauben!!
1,1 Bärth. Lämmer, 1,1 Datz. Rapp. El. 1,3 Mk.
Böckerstraße 26, 3 Tr.

Oldenburger Puddingpulver
à 10 Pfennig
wird mit Milch gekocht, beste wohlschmeckende und nahrhafte Nachspeise.
Oldenburger Backpulver verlagte nie
Bitte machen Sie einen Versuch

Oldenburger Puddingpulver-Fabrik
Gesucht
zu Offern oder Mail ein
Georg Schwig, Schmiedestr.
Burgstraße bei Zwischbergen.

Gesucht
zu Offern oder Mail ein Lehr-
Hiedr. Carstens, Zimmerstr.
Lobnstraße bei Varel.

Viele
Heute Montag den 22. Dezbr.
Der Herrgottschneider vom Oberammergau.
Volksschauspiel in 5 Aufzügen von L. Gaughofer und H. Neupert.
Morgen Dienstag den 23. Dez.

Der G'wissenswurm.
Adler
Nordenham.
Der Betbauder Maler
Billale Nordenham
feiert am 1. Januar 1914 im Lokale des Herrn **Jon. Rohners** in Nordenham sein

Wintervergnügen
Deckenfarc 20 Pf., Tannen frei.
Die Gewerkschaften und alle Freunde des Bundes sind hierzu herzlich eingeladen.
Zad Reffomitee.

Erkennung und Heilung der Krankheiten.
Folgende billigen, von echten medizinischen Autoren verfassten Broschüren sind in unser Expedition zu haben:
Überaus kalte Fäße . . . 20 Pf.
Das Auge u. sein Pflege 60 „
Das Luft-Vicht-Bad . . . 30 „
Die Zuckerkrankheit . . . 100 „
Die Hämorrhoiden . . . 60 „
Die Windbarmentzündung 100 „
Die Schrotthar . . . 100 „
Die Halskrankheiten . . . 100 „
Wie erlangt man gesunden Schlaf 80 „
Was ist Nictiferismus? 30 „
Hautkrankheiten od. Hautauschläge 100 „
In künstliche Schriften werden sowohl die Erkennungserkennungen sowie die zur Beseitigung oder Vermeidung der Krankheiten nötigen Mittel angegeben.

An- u. Abmelde-Formulare
liefert **Paul Hug & Co.**
Beim Betrachten der geschmackvoll decorierten Schaufenster der bekannten Hennings Broschüren sieht man, welche vollendete geborgene Ausfertigung bei den Schokoladen- und Marzipan-Weihnachtsstücken zu erreichen ist, zudem preiswert, à 3. 1/2 Pf. **Marzipan 20 Pf.** Neu sind Süßliche Früchte von Ketscholdt Vahnen.

* Neujahrs-Karten *

bitten wir umgehend zu bestellen.

Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Konsum- und Sparverein für
Rüstringen und Umgegend. ::

Mitglieder!

Deckt Euren Bedarf
im eigenen Geschäft.

Konsum- und Sparverein Unterweser

e. G. m. b. H. zu Bremerhaven.

Unsere Mitgliedern empfehlen wir:

:: Für den Tannenbaum ::

Keks Nr. 0	à Pfd. 54 Pf.	Schokoladenkränze	à Pfd. 100 Pf.
Konsum-Mischung	62 "	Likörringe	80 "
Essmischung	80 "	Fondantringe	80 "
Menagerie	80 "	Waffelbehänge à Stück 5 und 1 Pf.	

Baumkerzen, Renaissance-Komposition, weiss und bunt
à Karton (24 Stück) 30 Pf.

Für den Weihnachtstisch

Walnüsse	à Pfd. 56 Pf.	Marzipan	à Stück 10 u. 5 Pf.
Haselnüsse	44 "	Spekulatius	à Pfd. 70 "
Feigen	34 "	Braune Kuchen	54 "
Datteln	38 "	Weisse	64 "

Apfelsinen à Stück 5 Pf. und 3 Stück 10 Pf.
Weintrauben à Pfd. 52 Pf.

Präsent-Zigarren

Kistchen à 25 Stück Mk. 1,80, 1,60 und 1,50
" à 50 " " 3,50, 3,00, 2,80 und 2,65.

Rotwein, Rhein- u. Moselwein, Portwein, Malaga, Madeira, Sherry, Samos
Rum, Kognak u. Arrak, Punsche, auch alkoholfreie, und diverse Liköre.

Biere

Vorzügliches helles und dunkles Heme-
linger Bier, sowie Münchener Spaten-
bräu in Flaschen, Siphons und Fässern
empfehle zur gef. Abnahme angelegentlich

Wilh. Stehr

Wilhelmshaven, Peterstrasse 82, Tel. 50.

Nur noch kurze Zeit
dauert der

Total-Ausverkauf!!

Marktstrasse 36

Um eine Auktion zu vermeiden, sind die Preise
nochmals **bedeutend herabgesetzt.**

Gerh. Müller.

Meine diesjährige

Jugenddriften-Ausstellung

enthält eine reichhaltige Auswahl mit guter
vom Bildungsverein empfohlene Jugenddriften.
Besichtigung ohne Kaufzwang!

Ferner halte eine schöne Auswahl in
guten und billigen Klassiker-Ausgaben
wissenschaftlicher u. politischer Literatur,
schöne Romane usw., befohlen und in
prachtvollen Einbänden vorrätig.

Georg Buddenberg

Buchhandlung und Buchdruckerei, Peterstraße 30.

Rotwein vom Fass

Liter 75 Pfennig. Liter 75 Pfennig.

Rum

eingetragene

Punsch



Cognac

Schutzmarke

Arrac

S. H. MEYER

Bismarckstr. 103/4. Neue Strasse 8a.

Norddeutsches Volksblatt

Soziales und Volkswirtschaft.

Kommunalfreie und Arbeitslosenunterstützung. Der Berliner Oberbürgermeister Bermuth hat mit seinen auf Schaffung einer kommunalen Arbeitslosenversicherung gerichteten Bestrebungen bei den freisinnigen Stadtvätern Berlins ansehnlich feine Klänge. Jedenfalls muß es als ein unangenehm Versehen betrachtet werden, daß die Mehrheit der Berliner Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag einen sozialdemokratischen Antrag, zunächst einmal 500 000 Mark zur Unterstützung der Arbeitslosen auszuwerfen, mit wenig freundlichen Begleitworten in einen Korb geworfen. Es ist ein schlechter Trost für die Arbeitslosen, die eiliger Hilfe dringend bedürftig sind, daß gleich hinterher eine sehr schöne Eingabe zur Verlesung kam, in der die Kommunisten Großberlins wegen einer Reichsarbeitlosenversicherung beim Reichstag vorstellig wurden, der hier wiederum der Staatssekretär des Innern mit einer Prüfung der Angelegenheit beauftragt hat. Es sind viele Wege zu gehen, viele Forderungen zu durchlaufen und man muß sich manches Jahr mit Geduld wappnen, bevor einen Arbeitslosen ein paar Groschen Unterstützung zutreffen. Mit der Erhöhung von Sozialleistungen ist bekanntlich viel schneller zu gehen, die sind gewöhnlich, kaum daß sie beantragt worden, auch schon beschossen.

Dies ist man nun aber die Reden, mit denen die Fortschrittler des roten Hauses ihre ablehnende Haltung begründet haben, so erinnert man sich an Worte, die kürzlich im Reichstag gesprochen wurden. „Das klingt wie aus einer anderen Welt.“ Und wirklich ist die Luft zwischen den Aufstellungen der Reichstagsmehrheit und jenen der Minorität sicher nicht tiefer, als die Luft, die die kommunalen Gebden des Reichstagsliberalismus von allen modern-sozialen Aufstellungen abscheidet.

Da ist Herr Goffel. Er will die 500 000 Mark nicht bewilligen, denn er will nicht, daß das Geld, wie der sozialdemokratische Antrag vorschlägt, den Organisationen zur Verfügung gestellt wird, denn da könnte auch ein Nichtbedürftiger eine Mark bekommen. Und da ist Herr Rosenow, der zwar meint, es müsse gehoben werden, aber dabei doch tieffinnige Betrachtungen darüber anstellt, daß der Sparplan der Arbeiter nicht genügend ausgebildet ist. Und da kommt dann Herr Kammann, der berichtet, 500 000 Mark seien ja nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, und darum will er lieber gar nicht anfragen. Am liebsten ist aber vielleicht Herr Branglow, der sogar eventuell für die 500 000 Mark stimmen will, aber nur deshalb, weil sie ihm der kommunalen Arbeitslosenversicherung gegenüber als das kleinere Übel erscheinen.

Dabei kann sich die Stadt Berlin vor wachsenden Armenlasten doch nicht retten. Der Armenetat für 1913 ist um 800 000 Mark überschritten worden, und auch für die Zukunft ist bei steigender Arbeitslosigkeit mit einer Zunahme der Armenunterstützungen zu rechnen. Laufende, die der Unterstützung dringend bedürftig sind, scheuen sich, sie in Anspruch zu nehmen, weil sie nicht politisch redlos werden wollen, und so bleiben sie als Erwerblose so lange ohne Unterstützung, bis sie womöglich erwerbsunfähig geworden sind, und an Stelle einer kurzfristigen Unterstützung eine dauernde Notwendigkeit wird!

Inspektoren haben die Arbeiterorganisationen Berlins 200 000 Mark gesammelt, um ihren Arbeitslosen ein Weihnachtsgeld zu bewilligen. Die Arbeiter bringen unter sich 200 000 Mark auf, um ihren unglücklichen Kameraden beizustimmen, der Stadtverwaltung des großen reichen Berlin scheint das Zweieinhalbfache dieses Betrages unerlässlich. Und nachdem so der edle Sparplan der Arbeiter den Berliner Freisinnigen beschämt hat, plant man im roten Hause den Arbeitern noch Vorträge über Sparbarkeit halten zu dürfen!

„Lehnen Sie unseren Antrag auch jetzt wieder ab, dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn die übergroße Mehrheit der Bevölkerung in uns die einzigen Vertreter ihrer Interessen sieht!“ So rief der Redner für den sozialdemokratischen Antrag, Genosse Zapont, den freisinnigen Stadtvätern zu. Aber er macht damit nicht viel Eindruck, denn die bürgerlichen Stadtverordneten wissen ja längst, daß die Mehrheit der Berliner Bevölkerung von den bürgerlichen Parteien nichts mehr erwartet. Wahrscheinlich verheben sie es selber gar nicht mehr, wie ein Mensch ohne Bankdepot heutzutage etwas anderes sein könnte, als ein entschuldigter Sozialdemokrat!

Regierung und Arbeitslosenversicherung. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ kommt in ihrem Wochenrückblick noch einmal auf die Frage der Arbeitslosenversicherung zurück und betont, daß die Regierung auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharren müsse. Zunächst werden Schwierigkeiten vorgeführt, die kaum zu überwinden seien und dann wird die Notwendigkeit einer Arbeitslosenversicherung überhaupt bestritten. Zum Beweise für die Unmöglichkeit dieser Versicherung bezieht sich das Organ des Reichstags auf das Ergebnis einer Umfrage, die die Zeitschrift „Der Arbeitgeber“ bei den Unternehmer-Organisationen veranstaltet hat. — Die Meinung der Arbeiter-Organisationen kommt für die Regierung garnicht weiter in Betracht, maßgebend ist der Wille der Unternehmer. Ein Beweis dafür, daß das Wort des früheren Staatssekretärs Bötticher: „Meine Herren! Wir arbeiten ja nur für Sie“, auch den Männern zur Richtschnur dient, in deren Hände gegenwärtig die Interessen des Reiches gelegt sind.

Aus aller Welt.

Die Düsseldorfener Presse-Schmierereien. Die Düsseldorfener sozialistischer Stadtverordnetenversammlung hat sich endlich entschlossen, den bekannten Vertrag, wonach die

Blätter der beiden Rothausparteien — Liberale und Zentrum — jährlich 35 000 Mark aus dem Stadtkasse zu „Propagandazwecken für die Stadt Düsseldorf“ erhalten, aufzuheben, obwohl er noch bis 1915 laufen sollte. Das Bekanntwerden des lange geheim gehaltenen Beschlusses hatte in weiten Bürgerkreisen denartigen Unwillen erregt, daß sich schließlich das Zentrumblatt veranlaßt sah, die Stadtverwaltung um Aufhebung des Vertragsverhältnisses zu erwirken. Das tat es jedoch, ohne seinen Vertragsgenossen, das liberale Blatt, davon in Kenntnis zu setzen. Ein schlauer Zentrumstreid, darauf berechnend, den liberalen Partner zu überrumpeln und sich selbst als den freiwillig Juridiktretenden zu glorifizieren. Die Stadtverwaltung erklärte jedoch, der Vertrag könne nicht mit einer Zeitung allein, sondern nur mit beiden Blättern zugleich gelöst werden. Mit Stimmenmehrheit wurde denn auch von den Stadtverordneten beschlossen, die Verträge mit beiden Zeitungen zu lösen. Dabei gab es noch ein kleines Geplänkel über die Hinterlist der „genialen“ Subventionsidee. Das Zentrumblatt hatte in seiner Eingabe behauptet, die Antragung zur Subvention sei nicht von ihm ausgegangen. Demgegenüber erklärte der liberale Führer, sein anderer als der verlorbene Zentrumsführer Dr. Hüsgen — seinerzeit langjähriger Chefredakteur und Kassieratsvorsitzender des Zentrumblattes — habe den Gedanken mit freundlichem Eifer propagiert. Daß der Subventionsvertrag jetzt endlich ein vorzeitiges Ende bereitet wurde, ist der unbestrittene Erfolg der sozialdemokratischen Kritik.

Die Gräten des Arbeiters ist gesichert bis ins hohe Alter.

Der § 173 der Reichsversicherungsordnung sieht vor, daß von dem Beitritt zum Krankenloffe aus seinen Antrag befreit wird, wer auf die Dauer nur zu einer geringen Teile arbeitsfähig ist, so lange der vorläufig unterstützungspflichtige Krankenverband damit einverstanden ist. In dem § 9 des Statuts des Allgemeinen Krankheitsvereins Vordum ist dasselbe zum Ausdruck gebracht. 50 Invaliden, die vom 1. Januar 1914 ab versicherungspflichtig wären, wurden von der Armenverwaltung Oberhausen mit ihrem Antrag um Befreiung von der Versicherungspflicht abgewiesen, und die Besche „Concordia“ in Oberhausen kündigte diesen Leuten zum 1. Jan. 1914. So sieht es mit der Erstgenannten dieser Invaliden aus. Wohl haben sie eine kleine Pension, doch die lang wieder zum Leben noch zum Sterben. Zu Neujahr verlieren sie die Arbeit, die man ihnen bisher gewährt, weil sie versicherungspflichtig waren. Doch auch die „Wohltätigkeit“ der Besche „Concordia“ erscheint in sonderbarem Lichte. Sie entläßt 10 arme Teufel wegen einiger Groschen Beiträge, die sie zur Krankenkasse hätte leisten müssen. Der Mann etwa von der Knappschloßstrasse sollte die Anweisung, keine Invaliden einzustellen, wenn sie nicht von der Versicherungspflicht befreit sind? Eines was das andere wäre so recht würdig dem Felde der Liebe angepökt, das wir in einigen Tagen feiern.

Schuld der Schulden. Einen Blick in die Geheimnisse der Volkszeitung gewährte eine Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts in B. u. Th. (L. 2. 3. 14). Drei „Schuld“ Leute waren angeklagt, auf der Volkszeitung einen falschen Menschen ausbrütete mitshandelt zu haben. In Rohberg bei Weiden trat am Abend des 14. August ein Tischlerger, der plötzlich auf der Straße umfiel wurde, an den „Schuldmann“ Töpel mit der Bitte heran, ihm 10 Pfennig zur Heimfahrt zu leihen, da er unterwegs erkrankt sei und nicht mehr nach Hause laufen könne. Da der Schuldmann das in der bekannten barischen Weise absagte, bot der Kranke, ihm doch wenigstens über Nacht auf der Wache zu behalten. Der Kerne glaubte sich hier gesichert, doch er sollte bald eines anderen belehrt werden: Der Schuldmann nahm den Kranken mit auf die Wache, verlegte ihm aber, kaum angekommen, einen so heftigen Stoß, daß der Tischler zu Boden stürzte. Das war für die beiden auf der Wache anwesenden Polizisten wenig und Brejing das Zeichen, sich auf den Kranken Menschen zu stürzen und auf ihn einzuschlagen. Während der eine dieser Rohlinge den Kopf des Kranken zwischen den Beinen eingeklemmt hielt, hieb der andre mit einem Gummischlauch auf diesen los. Er soll ihm nach Aussage von Zeugen etwa 25 Stöße mit dem dicken Gummischlauch versetzt haben. Vor Schmerzen konnte sich der Tischler kaum aufrecht halten. Unbestimmt darum verlegte ihm der eine dieser „Schuldeute“ noch eine so gewaltige Ohrfeige, daß er erneut zu Boden stürzte, wo man dem inzwischen Benutzlosen eine Schüssel Wasser über den Kopf schenkte. Trotzdem die Schuld der Angeklagten einwandfrei feststand, stellte ihnen noch ihr Bergeleitet ein vorzügliches Zeugnis aus. Der Hauptbeschuldete, der Polizeiergeant Brejing, erhielt jedes Monate, wenig drei Monate Gefängnis, Töpel kam mit 30 Mark Geldstrafe davon. Götte in diesem Falle durch Verkettung günstiger Umstände der Wabreitsbeweis nicht lädenlos geführt werden können, so wäre vielleicht, wie üblich, der gemißhandelte Tischler ins Gefängnis kopiert. Die drei Polizisten wurden von ihrem Dienst entbunden.

Eisenbahnunfall. Sonnabend abend entgleite auf dem Bahnhof Lörringhausen die Lokomotive des Zuges 778, der zwischen Lörringhausen und Hagen verkehrt. In demselben Augenblick fuhr Personenzug 913 von Hagen kommend ein. Von diesem Zug entgleite die Lokomotive und drei Wagen. Die Lokomotive stürzte den Bahndamm hinunter; die Wagen legten sich auf die Seite. Der Fahrer der Lokomotive des Zuges 913 geriet zwischen Kohlenstücke und wurde durch ausströmenden Dampf lebensgefährlich verbrüht. Der Lokomotivführer derselben Maschine wurde ebenfalls erheblich verletzt. Von den Passagieren wurden 8 Personen leichter verletzt.

Ein Seemannsbild auf der Osterinsel. Quasen und Entbehrungen und köstliche Freuden, das waren die Gesänge, die die Mannschaft des viermastigen Schoners „Eldorado“ im südlichen Stillen Ozean durchlebte. Der Kapitän des Schiffes, der mit zwei Matrosen in San Francisco landete, gab eine ausführliche Schilderung der Abenteuer, die die Phantasie eines Romanbilders in den Schatten stellt. Die Leute der „Eldorado“ waren am 13. Juni gewonnen, das Schiff, das in einem furchtbaren Sturm fast verloren war, zu verlassen, und retteten sich mit geringem Proviant in ein Boot. Es waren zehn Leute mit dem Kapitän Benson an der Spitze; ihre einzige Hoffnung bestand darin, daß sie die fast 1500 Kilometer westlich gelegene Osterinsel erreichen könnten. Solange noch Speise und Trank reichten, waren sie guter Dinge, erzählten sich Geschichten, jonglierten und beteten jede Stunde. Aber als dann das graufige Gespenst des Hungers sie immer grimmiger packte, als die Hoffnung, die Osterinsel zu erreichen, nur noch als ein ungewisses Licht vor ihren Augen stand, da ergriß sie allmählich dunkle Verzweiflung. Keun Tage verbrachten sie in dem Boot, allen Umständen des Wetters ausgesetzt. Da endlich kam die Osterinsel in Sicht. Sie waren alle so schwach, fast himmellos, Hände und Füße von dem Meerwasser geschwollen, daß sie sich nicht mehr auf den Füßen halten konnten; selbst zum Landen am der Insel waren sie bei dem rauhen Wetter zu schwach, so daß sie erst am ersten Tage von den Eingeborenen an Land geführt wurden. Aber nun wandelte sich mit einem Schlag die Szene. Ein blühendes Land nahm sie auf, und die 200 malaiischen Eingeborenen der Insel beglückten und pflegten sie. „Ich muß sagen“, so erzählte Benson, „daß ich wohl niemals bessere Menschen getroffen habe, als diese braunen Männer und Frauen, die uns mit ihren Schen auf ihren alten Holzkorben wie verlorene Kinder in ihre Häuser brachten und uns pflegten, wie nur Mütter ihre Babys. Sie kochten uns nährende Suppen und kühlende Kräutertees; die Frauen badeten unsere Füße und Hände in heilemdem Öl.“ Die Osterinsel wurde für die Schiffbrüchigen zu einem Seemannsbild, in dem sie 101 Tage in Freude verbrachten. Nicht nur der Körper, auch das Herz fand Erquickung, die braunen Frauen schenkten der rauhen Seebären ihre Liebe; sechs von ihnen heirateten und die andern verlobten sich; sie beschloßen, nie mehr ihr Geschick den trügerischen Wellen anzuvertrauen, sondern in diesem Paradiese heimlich zu werden. Sehen haben dies Gelübde gehalten und sind heute glückliche Bewohner und Familienväter der Osterinsel. Der Kapitän und zwei andere aber bekamen Schindler nach der Zivilisation, kamen in einem offenen Boot mehr als 3000 Kilometer weit bis Tahiti und von dort nach Amerika zurück.

Versammlungs-Kalender.

- Dienstag, den 23. Dezember.
- Rüstringen-Wilhelmshaven.
 - Verband der Schuhmacher. Abends 8 1/2 Uhr bei Halgeland.
 - Gesangverein Eichenlaub. Abends 8 1/2 Uhr; Liedstunde im Zivill.
 - Idenburg.
 - Zentral-Bibliothek. Geöffnet: Sonntags vormittags 11-12 Uhr
 - Dienstags abends 6-7 Uhr, Mittwchs abends 8-9 Uhr
 - Donnerstags abends 6-7 Uhr.
 - Barel.
 - Die Zentral-Bibliothek im „Hof von Idenburg“ ist geöffnet
 - Freitags von 7 1/2-8 1/2 Uhr abends.
 - Schiffahrts-Nachrichten.
 - Vom 20. Dezember.
 - Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
 - Wolff, Greifeld, nach Brasilien, gehen Cassefort polstert.
 - Wolff, Friedrich d. Große, von Neuzoo, gehen auf der Weier an.
 - Wolff, Jellen, von Kaitraien, gehen ab Senus.
 - Wolff, Alert, von Ostalien, gehen Amudien an.
 - Wolff, Elyon, nach Ostalien, heute Empore an.
 - Wolff, Petrus Alice, von Ostalien, gehen Shanghai an.
 - Wolff, Prinz. Rulps, nach Alexandrien, gehen ab Neapel.
- Volksfürsorge** Gewerkschaftlich-genossen
Kassische Versicherungs-
Atien-Gesellschaft, eig. Hamburg. 1. Abhluß von Kinder-
versicherung; 2. Versicherung auf Todes- und Lebensfall; 3. Spar-
versicherung. Nähere Auskunft durch die Vertrauensmänner und
die Rechnungsstelle. Die Rechnungsstelle befindet sich im Sekretariat
des Konsum- und Sparvereins für Rüstringen und Umge-
gend, Wilhelmshavener Str. 92/94. Geöffnet von 1-7 Uhr nachmittags
Abhlüsse von Feuerversicherungen daselbst.
- Geschäftsstelle für Idenburg und Umgegend** im Gewerkschaftshaus, Kurwiststraße 2, 2. Etage. Geöffnet von abends
7-8 Uhr.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Meyers Geographischer Handatlas
121 Haupt- und 128 Nebenkarten mit 5 Textbeilagen und alphabetischem
Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen
Vierte Auflage, revidierte Ausgabe 1913
In Leinen gebunden 15 Mark

Meyers Deutscher Städteatlas
50 Stadtpläne mit 34 Umgebungskarten, vielen Nebenplänen und
vollständigen Straßenverzeichnissen
Herausgegeben von Kartograph P. Kraus und Dr. E. Utrecht
In Leinen gebunden 8 Mark

Ausführliche Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung

Inserate für die Weihnachts-Nummer



erbitten wir bis Dienstag abend, spätestens Mittwoch morgen 9 Uhr an uns gelangen zu lassen, da mit der Zeitungsausgabe früher begonnen werden muss.

Expedition des „Nordd. Volksblattes“ Peterstrasse.

Versicherungs-Amt Amt Jever.

I. Die von den Versicherten am 17. d. M. vorgenommene Wahl von Vertretern und Ersatzmännern zum Ausschuss der zum 1. Januar 1914 reichenden allgemeinen Ortskontingente für den Amtsverband Jever hatte folgendes Ergebnis:

Die im ganzen 77 gültige Stimmen abgegeben und zwar für den Wahlbezirk I. 4 Stimmen,

II 73

an folgenden Reihenfolge sind gewählt:

- a. Vertreter:**
1. Jaggens, Karl, Bauer, Heilmühle (Stimme II)
 2. Jellen, Karl, Bauer, Heilmühle
 3. Baurt, Otto, Bauer, Wicum
 4. Darns, Hermann, Maschinenbau, Ceftringsiede
 5. Witten, Heinrich, Metzger, Heilmühle
 6. Rols, Christian, Bauer, Sanderbusch
 7. Berger, Johann, Zimmerer, Cleverns
 8. Blomers, Friedrich, Arbeiter, Möllerslund
 9. Dalami, Richard, Bauer, Möllerslund
 10. Petersen, Johann, Metzger, Schoft
 11. Bräcken, Heinrich, Tischler, Schoftens
 12. Giben, Albert, Schloffer, Möllerslund

- b. Ersatzmänner:**
1. Popfers, Heinrich, Zimmerer, Sanderbusch
 2. Sincids, Friedrich, Bauer, Möllerslund
 3. Reuten, Friedrich, Bauer, Heilmühle
 4. Schulz, August, Böttcher, Wicum
 5. Rühlmann, Friedrich, Bauer, Siederhohaus
 6. Junior, Josef, Bauer, Siederhohaus
 7. Neuns, Heinrich, Bauer, Schoftens (Stimme I)
 8. Hoff, Johann, Schneider, Sande (Stimme II)
 9. Müller, Albert, Böttcher, Heilmühle
 10. Hallsch, Felix, Bauer, Wicum
 11. Schmidt, Hans, Bauer, Heilmühle
 12. Fuh, Fritz, Holzfach, Möllerslund
 13. Fröhlich, Bruno, Bauarbeiter, Rangemerd
 14. Wener, Johann, Arbeiter, Heilmühle
 15. Schäler, Johann, Bauer, Wicum
 16. Daniels, Johann, Metzger, Heilmühle
 17. Holt, Wilhelm, Metzger, Möllerslund
 18. Jels, Friedrich, Arbeiter, Wicum
 19. Arns, Heinrich, Tischler, Moorwarfen
 20. Donsals, Heinrich, Bauer, Sande
 21. Lammens, Johann, Holzfach, Heilmühle
 22. Schreibe, Johann, Tischler, Heilmühle
 23. Sincids, Georg, Bauer, Heilmühle
 24. Hartmann, Wilhelm, Bauer, Heilmühle

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb zwei Wochen nach dieser Bekanntmachung angefochten werden. Anfechtungen sind bei dem Versicherungsamt anzubringen.

II. Von den **Arbeitsgebern** gehören dem Ausschuss an:

- a. Vertreter:**
1. Neumann, Axel, Bauwirt und Fuhrmann, Heilmühle
 2. Hoff, Hermann, Zimmermeister, Sande
 3. Rogge, Johann, Metzger, Wicum
 4. Wiers, August, Kaufmann, Hohenrieden
 5. Tobmers, Friedrich, Holzfach, Darns
 6. Dicks, Wilhelm, Schmiedemeister, Hedderwarden.

- b. Ersatzmänner:**
1. Sincids, Babbo, Kaufmann, Schoftens
 2. Dicks, Friedrich, Schuhmacher, Cleverns
 3. Schäler, Friedrich, Bauunternehmer, Sande
 4. Gerdan, Anton, Metzger, Waddeworden
 5. Wölmers, Theobald, Bauunternehmer, Korfel
 6. Dammens, Gustav, Kaufmann, Altgarnsiefel
 7. Rothert, Hermann, Zimmerer, Heesfel
 8. Müller, Johannes, Auctionator, Warden
 9. Janssen, August, Metzger, Ellenriede
 10. Janssen, Ernst, Holzfach, Rangemerd
 11. Ogts, Anton, Schneider, Rangemerd
 12. Jansen, Heinrich, Zimmermeister, Wicfels.
- Jever den 19. Dezember 1913. J. B. Jants.

Kohlenkasten, Torfkasten, Ofenshirme, Schirmständer, Ofenvorsetzer.

F. & O. Manhenke
— Gökerstrasse II —
Haushaltungs-Magazin
Prakt. Weihnachtsgeschenke.

Werkzeugkasten, Laubsägekasten, Inwendige, Kannein.
Kleingewand, Plattersen, Wärmflaschen, Heilmachchen.

Vogelkäfige, Rastigständer, Blumenständer, Brotschneidemaschinen.

Warum rennen und jagen

Sie um einen passenden Stiefel zu finden. In

Walkürenstiefel

finden Sie mühelos, was Ihnen zusagt

Rüstringen i. O. **Trost & Wehlau** Wilhelmshaven
Wilhelmsh. Str. 70 **Schuhmachermeister** Bismarkstrasse 95

Achtung! Achtung!
Bettendörselgeschütze für Kinder fault man in vorzüglicher Qualität und großer Auswahl bei unten genannter Firma!

Zigarren in Röhren von 25, 50 und 100 Stück in jeder Preislage, Zigaretten-Portons von 20, 50 und 100 Stück. Lange, halblange und kurze Pfeifen, echte Meeresschaumpfeifen für Zigarren, Zigarettenstippen und Caisis sowie die beliebtesten Tabake!

Zigarren-Gesellschaft von Hugo Thienel
Rüstringen, Wühlertischstraße 5 gegenüber dem Friedrichshof-Parillon.

ff. Zucker,

Bund 21 Pf.
ff. Cattana-Röhren, Bund 45 und 50 Pf.
Rorinthen, Bund . . . 38 Pf.
Sofe, Bund 55 Pf.
Geldstrommehl, 20 Pfd. 3 Pf.
Sofe grüne Erbsen, Bund 15 Pf.
Sofe grüne Erbsen, Bund 18 Pf.
Sofe, Bund 22 Pf.
Salk, Bund 19 Pf.
Sofe grüne Erbsen, Bund 30 Pf.

Bilderbücher, Märchenbücher
Christbaumschmuck
Unterhaltungsspiele, Briefkassetten
Schul- und Zeichen-Utensilien
Brieftaschen, Portemonnaies

in schönster Auswahl stets vorrätig bei

Georg Buddenberg

Buchhandlung und Buchbinderei
Rüstringen, Peterstrasse Nr. 30.

L. H. Hinrichs,

Schortens.

Papa, Mama, da steht es ja!

Grosse Auswahl in Seifen, Parfümerien und Toilette-artikeln

Hohenzollern-Drogerie
Hans Lülwes,
Marktstr. 39. Telefon 760.

Spielplan des Stadt-Theaters.

Dienstag den 23. Decbr., nachm. 7 1/2 Uhr: Grosses Weihnachts-Kinder-Vorstellung: Schwanenweissen und Roseart. und der Bar. Weihnachtsmärchen von Oscar Will.

Mittwoch den 24. Decbr. Geschlossen.

Donnerstag, den 25. Decbr. (1. Weihnachts-Feiertag) abm. 7 1/2 Uhr Operabend: Die Hugenotten. Oper in fünf Akten von Meyerbeer.

Freitag, d. 26. Decbr., abm. 7 1/2 Uhr (2. Feiertag): Abonnements II: Grigori. Operetten-Neuheit in 3 Akten von Holten Backers und Chassel. Musik von Paul Lincke.

Sonntag den 27. Decbr. Geschlossen.

Sonntag, den 28. Decbr., abm. 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male die spanische Fliege, schwach in drei Akten von Arnold und Bach. — Vorher: Er muss taub sein. Schwanke in einem Akt von Moirax.

Zigarren

Fein abgelagerte Zigarren, besonders Hamburger handarbeit empfehle — angelegentlich.

Wilh. Stehr

Wilhelmshaven, Peterstr. 82
Telephon Nr. 50.

R. Winter,

Färberei u. chem. Waschanstalt
Rüstringen, Peterstr. 11.

Annahmestellen für Druckerarbeiten und Inserate für Barel bei J. Meier (Sof u. Oldenburg) Schloßplatz, u. Frau Wachtel (Sof) Marktstraße 63.

Liebe Frau!

Necken mir bitte, wie im vorigen Jahre, zu Weihnachten ein Kistchen Zigarren.

Kaufe sie aber wieder im **Zigarren-Haus M. Mittelstedt** Wilhelmshaven-Strasse 42 (vis-à-vis Doppelkronen). Grösste Auswahl in jeder Preislage!

Neu eröffnet: **Wilhelmshaven, Bismarkstrasse 20** (neben „Park-Lichtspiele“) in beiden Geschäften bei Weihnachten auf 25-100 Zigarren 5-20 Proz. Rabatt!

Vorzügliche Weine

Spirituosen und Liköre
— empfiehlt zu billigst gestellten Preisen. —

Wilh. Stehr

Weingrosshandlung und Likörfabrik, Grossdestillation
Kontor und Lager
im Städt. Lagerhaus am Handelshafen und Peterstr. 82.
Eigene Ausfuhrlager im Zollspeicher. Tel. 50.

Zum bevorstehenden Weihnachtsteste

— bringe meine —
abgelagerten Zigarren u. Zigaretten
— in allen Packungen —
in empfehlende Erinnerung.

Alfred Budden

Rüstringen, Grenzstr. 16.

Nähmaschinen

in allen Preislagen, große Auswahl, 10 Jahre Garantie, auch einige in Bekleid. leicht beschaffig. Inverfügbar zu verkaufen. Unterstr. 43.

Joh. Schade, Wilhelmshaven, Peterstraße 43.

Anfertigung sämtl. Haararbeiten.

W. Langenbeck, Fillet
Wühlertischstr. 6.
Telephon und ausgeschm. Haar gefasst.

Volksküde Rüstringen

Dienstag: Weinlohl mit Exped.